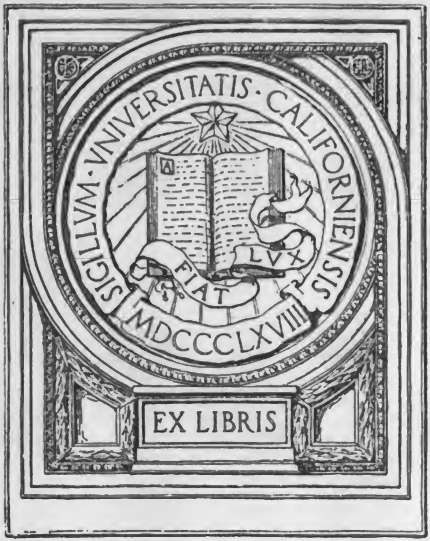
# *Stimmen des Mittags*

Otto Ernst Schmidt

Digitized by Google



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
974
S353
ROCH &
OKSELLER
CHICAG
Google

Digitized by Google

Otto Ernst

# Stimmen des Mittags

Digitized by Google

Von demſelben Autor erſchienen im gleichen Verlage:

**Vom geruhigen Leben.** Humoriſtiſche Plaudereien über groß und kleine Kinder. Mit Buchſchmuck von M. Dafio. 7. Tauſend. Broſch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

**Ein frohes Farbenſpiel.** Humoriſtiſche Plaudereien. — 12. Tauſend. Broſch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

**Kartäuſergeſchichten.** Novellen und Skizzen. 3. Tauſend. Broſch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

**Gedichte.** Der „Neuen Gedichte“ 2., der „Gedichte“ 3. rev. Aufl. Broſch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

**Aus verborgenen Tiefen.** Novellen und Skizzen. In 3 Bänden. 2. Aufl. Broſch. à M. 1.—, geb. in 1 Band M. 4.—.

**Narrenfeſt.** Satiren und Burlesken. Broſch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Offenes Viſier!** Geſammelte Eſſays aus Literatur, Pädagogik und öffentlichem Leben. 2. Auflage. Broſch. M. 3.—, geb. M. 4.—.

**Buch der Hoffnung.** Neue Folge der geſammelten Eſſays. In zwei Bänden. 1. Band M. 3.—, geb. M. 4.—. 2. Band M. 4.—, geb. M. 5.—.

**Die Gerechtigkeit.** Komödie in 5 Aufzügen. 4.—6. Tauſend. Broſch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Flachsmann als Erzieher.** Komödie in 3 Aufzügen. 21. Tauſ. Broſch. M. 2.—, geb. M 3.—.

**Jugend von heute.** Eine deutſche Komödie in 4 Akten. 10. Tauſ. Broſch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Die größte Sünde.** Drama in 5 Akten. 7. Tauſ. Broſch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

**Der ſüße Willy.** Ein humoriſtiſches Erziehungsidyll. Eleg. geb. M. 1.20.

Vor kurzem gelangte zur Ausgabe:

**Otto Ernſt.** Eine literariſche Studie von **Johannes Schumann.** M. 1.—.

Digitized by Google

# Stimmen des Mittags

Neue Dichtungen

von

Otto Ernst

Mit Buchschmuck von Max Bernuth

Vermehrte Auflage
(Drittes und viertes Tausend)

UNIV. OF CALIFORNIA

Leipzig
Verlag von L. Staackmann
1903.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Helmy

gewidmet.

377716

Digitized by Google

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Der Erbe | 1 |
| Sklavenmoral | 3 |
| Am Abend | 5 |
| Glück | 7 |
| Lütt Jan | 8 |
| Vater Harlekin | 11 |
| Unsterblich | 12 |
| Ein Freudentag | 14 |
| Sonntagskind | 16 |
| Aus einer Nacht | 18 |
| Heiliger Morgen | 21 |
| Weihnachtsepistel | 23 |
| Kameraden | 35 |
| Leise Stimmen | 36 |
| Leuchtender Tag | 38 |
| Im Garten | 39 |
| Spaziergang | 41 |
| Eines Tages | 43 |
| Resignation | 46 |
| Auflösung | 47 |
| Jäher Zweifel | 48 |
| Fernes Licht | 51 |
| Reue | 53 |
| Tödlicher Traum | 55 |


Digitized by Google

Seite

An einem leiſen Bach . . . . . 57
Was Ortrun ſprach . . . . . 59
Zuflucht bei der Geliebten . . . . . 61
Eliſe Lenſing . . . . . 63
Der Ruf . . . . . 66
Trügender Strahl . . . . . 68
In Gunſt bei der Wetterhexe . . . . . 69
Das erlöſende Wort . . . . . 70
Deutſchland . . . . . 71
Das Geſicht der Wahrheit . . . . . 73
Frau Beate Stupiditas . . . . . 80
Der Gekrönte . . . . . 85
Dies natalis invicti . . . . . 89
Der fliegende Holländer . . . . . 93
Nis Randers . . . . . 94
Timm Claſen . . . . . 97
Goethe und Taſſo . . . . . 100
Schulmeiſter Frühling . . . . . 105
Großer Prolog . . . . . 109
Der freche Pommery . . . . . 117
Lob der Sparſamkeit . . . . . 118
Mihi est propositum . . . . . 121
Eruption . . . . . 123
Ausflug . . . . . 128

Symphonie . . . . . 132

## Der Erbe.

Ich hebe meine Geige
Ganz heimlich unters Kinn
Und zieh' mit leiſem Bogen
Ganz heimlich drüber hin.

Da hebt mein blondes Dirnlein
Den Fuß zum Tanzeſchritt;
Der Braunen lichtes Stimmlein
Singt ſchon die Weiſe mit.



Digitized by Google

Die Jüngste wiegt ihr Püppchen:
„Marie Maruschka-ka“ —
Mit großen dunklen Augen
Sitzt stumm mein Bube da.

Er kennt vor unserm Fenster
Den alten Weidenbaum.
Wiegt auf dem höchsten Wipfel
Im Winde sich sein Traum?

Mein Sohn, in meinen Tönen
Hörst du der Winde Tanz?
Mein Sohn, in meinen Tönen
Siehst du der Wolke Glanz?

Mein Sohn, ich bin ein König,
Willst du mein Erbe sein?
Du wirst im Sonnenpurpur
Ein Fürst der Ferne sein.

Ich hab' ein Schloß voll Schimmer
An einem fernen Meer —
Heb' ich ans Kinn die Geige,
Kommt Gruß und Glück daher.

Digitized by Google

## Sklavenmoral.

Mein Junge, du wirſt zu treu und zu gut —
Faſt möcht' ich dich wecken!
Ich ſeh's mit ſchwellendem Stolz — und ich ſeh's
Mit wachſendem Schrecken.

Dein Auge feuchtet ein keuſcher Glanz
Wie Tau einer Blüte;
Es atmet durch deinen weichen Mund
Die träumende Güte.

Dir zuckt's um die Lippen bei fremdem Schmerz,
Und du willſt ihn lindern —
Ein wunderbares, befremdliches Ding
Bei der Menſchen Kindern.

Paſſ' auf, ſie werden dich früh genug
Vor den Karren ſpannen;
Und haſt du die Laſt zu Berge geſchleppt,
Man hetzt dich von dannen.



Digitized by Google

Weh dir, wenn ein Gott in den Geist dir gelegt
Gewalt des Propheten —
Sie werden überbrüllen dein Wort
Und im Kot dich zertreten.

Du wirst sie mit blankem, sausendem Schwert
Zum Siege führen —
Dann aber wirst du dich krümmen im Staub
Vor ihren Türen.

Ich seh's um deine zarte Stirn
Wie Dornen und Blut —
Und ich reiße dich wild ans hämmernde Herz
In aufjubelnder Glut.

Digitized by Google

## Am Abend.

In der Hängematte lag ich,
Tief zerfallen mit dem Leben,
Leises, lächelndes Verzichten
Im zerwühlten, müden Hirn.

Ließ die roten Wolken wandern,
Ließ die weichen Falter spielen,
Ließ vom Baum die Blüten schweben,
Und mit keinem ging mein Blick.

Da vom Gitter klang ein Lachen;
Hinterm Gitter stand mein Knabe
Und verbarg sich, mich zu necken,
Sprang mit Jauchzen dann hervor.

Wie die Seele klang im Lachen! —
Und dann kam ein stilles Wunder;
Denn die Abendsonne sah ich
Aus den jungen Augen glühn:

Digitized by Google

Ach, das war ein seltsam Ringen!
Wehmut rang mit junger Freude.
Leise schwand der müde Schimmer,
Und ein selig Leuchten blieb.

Digitized by Google

## Glück.

Um einen Trunk bat mich zur Nacht mein Kind,
Mein wilder Kamerad in Spiel und Scherzen.
Sein Stimmchen bettelte ſo warm und lind —
Und reiche Liebe ſtrömte mir vom Herzen.

Es ſchaute groß und ſtill mich an beim Trinken
Und gab verſchwieg'nen Dank, indem es nahm,
Und ſchien in meinen Anblick zu verſinken,
Als tränk' es mit, was mir vom Herzen kam.

Digitized by Google

## Lütt Jan.

Jan Boje wünſcht ſich lange ſchon
Ein Schiff — ach Gott, wie lange ſchon!
Ein Schiff ſo groß — ein Schiff — hurra:
Von hier bis nach Amerika.

Die höchſten Tannen ſind zu klein,
Die Maſten müßten Türme ſein,
Die ſtießen — hei, was iſt dabei? —
Klingling das Himmelsdach entzwei.

Digitized by Google

Die Wolken wären Segel gut,
Die knallen wild im Wind vor Wut,
Jan Boje hängt am Klüverbaum
Und ſtrampelt nackt im Wellenſchaum.

Jan baumelt an der Reeling, Jan!
Und ſchaukelt, was er ſchaukeln kann.
Wenn's an die Planken plitſcht und platſcht,
Der blanke Steert ins Waſſer klatſcht.

Wie greift er da die Fiſche flink;
Ein Butt bei jedem Wellenblink!
Die dörrt auf Deck der Sonnenſchein,
Und Jantje beißt vergnügt hinein.

Jan Boje ſegelt immerfort,
Spuckt über Back- und Steuerbord
Und kommt zurück trotz Schabernack,
Das ganze Schiff voll Kautabak.

Wer aber iſt Jan Boje, he?
Der Teufelsmaat und Held zur See?
Jan Boje iſt ein Fiſcherjung',
Ein Knirps, ein Kerl, ein friſcher Jung'.

Digitized by Google

Grad liegt er auf dem Bauch im Sand
Und lenkt ein ſchwimmend Brett am Band,
Und ob die Woge kommt und geht,
Ob ſich ſein Brett im Wirbel dreht —:

Sein ſtarrer Blick ins Ferne ſteht.

Da ſchwillt's heran im Sonnengleiß
Von tauſend Segeln breit und weiß;
Da hebt ſich manch ein Rieſenbug
Wie düſtrer Spuk und Augentrug . . .

Das wandert ewig übers Meer.
Wann kommt Jan Bojes Schiff daher?

Digitized by Google

## Vater Harlekin.

Warum ich tanz' vor meinem Sohn und
singe
Und wie ein Harlekin Grimaſſen ſchneide?
Daß einſt ein heimlich Lachen ihm gelinge,
Wenn er verlaſſen ſteht im Lebensleide . . .

Laßt mich nur tanzen und Grimaſſen ſchneiden,
Daß er ein lächelndes Erinnern habe
Und meiner Liebe ſtill ſich noch erlabe,
Wenn ich verſunken längſt mit meinen Leiden.

Digitized by Google

## Unsterblich.

Unlängst, als die Größte von den Kleinen,
Meinen Hals umschlingend, vor mir stand,
Fand sie jene Spur an meiner Schläfe,
Wo der Tod hinstrich mit zager Hand.

Größer wurden ihre großen Augen.
„Vater — schau! Ein graues Härchen! Schau!"
Und nach einem langen Sinnen sprach sie:
„Warum werden wohl die Menschen grau?"

„Nach der Sonne Glück, des Regens Trauer,
Nach der Tage Glanz, der Nächte Tau
Werden gelb die schönen grünen Blätter,
Und der Menschen Haare werden grau."

Lange sah sie gradaus mir ins Antlitz.
Plötzlich rief sie: „Väterchen, nicht wahr?
Bitte, bitte, wenn es ausgefallen,
Ach, dann gibst du's mir, das liebe Haar!

Digitized by Google

Betteln will ich auch bei Mutter, daß ſie
Jedes graue Haar mir geben muß.
Sammeln will ich ſie in meinem Käſtchen,
Und für jedes kriegt ihr einen Kuß.“ —

Tod, du ſiehſt, ich ſitze gut im Sattel,
Tod, mein guter Freund, ich ſpotte dein.
Jedes Haar, das du gezeichnet, trägt mir
Schönheit eines jungen Lebens ein.

Sieh, mein Herz hab ich mit feſten Händen
Hier im Grund des Hauſes eingepflanzt;
Seine Fülle wird noch Blüten treiben,
Wenn der Wind mit meinem Staube tanzt.

Digitized by Google

## Ein Freudentag.

Jaja, ich hab' mir 'ne Pfeife gekauft,
Eine Tabakspfeife von Ton!
Ja, Weibchen, ja: der „Oekonomie"
Und aller Vernunft zum Hohn!

Haha, ich hab' mir 'ne Pfeife gekauft,
Eine ſtattliche Pfeife von Ton,
Wie ſie Mynheer van Holland raucht,
Der reiche Zuckerbaron!

Ja lache nur, Weib, du haſt ganz recht:
Ich rauch' überhaupt keine Pfeif';
Doch weil ich ſo überglücklich war,
So mußt' ich ſie kaufen: begreif'!

Daß unſer Junge nun wieder geſund,
Das machte mich wunderfroh.
Und bin ich vergnügt, ſo kauf' ich was,
Ganz einerlei was und wo.

Digitized by Google

Und bin ich vergnügt, so verschwend' ich was,
Leichtsinnig, wie ich nun bin.
So bin ich geboren, so sterb' ich einst,
So leb' ich inzwischen dahin.

Und siehst du: so hab' ich die Pfeife gekauft;
Ist sie nicht schön und lang?
Ich gab, bei Gott! eine Mark dafür,
Ein Markstück rund und blank.

Die Pfeif' in der Hand, so schlendert' ich hin
Und sang und summte beglückt.
Die Spießer glotzten und stießen sich an
Und grinsten: „Der ist verrückt."

Und wenn du, mein Liebchen, dasselbe meinst,
Ich stell' es dir gänzlich frei.
Ich hab' meine Pfeife von feinstem Ton;
Da, Junge, schmeiß' sie entzwei!

Digitized by Google

## Sonntagskind.

Wir haben ein heiliges Kind.
Am Sonntag, im feinſten Gewande,
Das Haar ihm geneſtelt mit ſchimmerndem Bande,
Entſchlüpft es geheim und geſchwind.

Und ſchleicht ſich ins ſchönſte Gemach,
Da kennt es die Blumen und Bilder!
Und leiſe — wie ferne — erhebt ſich ein milder
Geſang wie von Lerchen vor Tag

Und löſt ſich von Lippen und Bruſt
Nun ſtärker und ſüßer und freier —!
Dem ſtrahlenden, ſchöneren Tage zur Feier
Erbebt es in klingender Luſt.

Und einſt, ſo beſchlichen wir's beid':
Da ſchaut es ſo groß in die Helle —
Und plötzlich nun dreht ſich's im Tanze ſo ſchnelle —
Und ſtreichelt dann zärtlich ſein Kleid.

Digitized by Google

Und wieder zum Fenſter gekehrt,
Beginnt ſie mit neuen Geſängen,
Fügt träumende Worte zu ahnenden Klängen,
Die ſie wohl keiner gelehrt.

Du klingendes Seelchen, nur zu
Und trinke dir Schönheit vom Leben!
Wir hören's beglückt, daß ein Kind uns gegeben
Voll dankender Sehnſucht wie du!



Digitized by Google

## Aus einer Nacht.

Und wieder müd, zerſchlagen
Kam er am Abend heim,
Und wieder ſchwoll im Herzen
Ein alter, böſer Keim:

Der Keim des Wahnſinns, den er
In ſtummer Seele trug —
Ob Wahnſinn noch mit Lachen
Einſt ſeine Welt zerſchlug?

Denn der Gemeinen Frechheit
War ſtärker als ſein Mut,
Und kälter war die Roheit
Als — ach, ſein heißes Blut.

Und ſchlauer war die Dummheit
Als ſein beſchwingter Geiſt,
Und ſtets an allem Ende
Stand er allein — verwaiſt.

Digitized by Google

Er fiel aufs harte Lager,
Und war ihm recht zu Sinn,
Als flöss' aus tiefer Wunde
Sein Leben ganz dahin.

„Laß rinnen und verrinnen!
Ich ſtille nicht das Blut.
Kein Hoffen, kein Verzweifeln:
So iſt mir's wohl und gut."

Doch wieder aus dem Dunkel
Brach Hoffnung licht hervor —
Doch wieder aus der Tiefe
Verzweiflung fuhr empor —

Er krampfte wild die Hände:
Es möchte ſtille ſein!
Und weckte ſelbſt ſich immer
Zu neuer, neuer Pein.

Sein Knäblein ſchlief daneben,
Das hat ſich laut geregt
Und hat im Traum das Händchen
Ihm auf die Stirn gelegt.



Digitized by Google

Das war ein Gruß vom Leben!
Was klang so sanft und hell?
Natur wollt' ihn erquicken
Aus einem jungen Quell.

Auf seine Augen drückt' er
Das Händchen leis und weich,
Da quollen schwere Tränen
Und quollen warm und reich.

Und sah die feinen Finger
Mit mild bewegtem Sinn —
Und sprach auf dieses Händchen
Sein Leid still vor sich hin.

Und als das Licht der Kerze
Verschmachtet ging zur Ruh,
Sah er dem letzten Scheine
Mit stiller Hoffnung zu.

Digitized by Google

## Heiliger Morgen.

Von den Tannen träufelt Märchenduft;
Leise Weihnachtsglocken sind erklungen —
Blinkend fährt mein Hammer durch die Luft;
Denn ein Spielzeug zimmr' ich meinem Jungen.

Graue Wolken kämpfen fernen Kampf;
Blau darüber strahlt ein harter Himmel.
Durch die Nüstern stößt den weißen Dampf
Vor der Tür des Nachbars breiter Schimmel.

Kommt Herr Doktor Schlapprian daher,
Cigaretten- und Absinthvertilger!
Voll erhabnen Hohnes lächelt er,
Hirn- und lendenlahmer Abwärtspilger.

Spöttisch grüßend schlendert er dahin
Und — verachtet mich, den blöden Gimpel,
Der gefügig spannt den dumpfen Sinn
In die Enge, ein „Familiensimpel". —

Digitized by Google

Rote Sonne überm Schneegefild:
Und das weite Feld ein Sterngewimmel!
Und ins Auge ſpann ich euer Bild,
Wundererde — unerforſchter Himmel.

Und den friſchen, kalten, klaren Tag
Saug ich ein mit gierig ſtarken Lungen —
Pfeifend trifft mein Hammer Schlag um Schlag,
Und ein Spielzeug zimmr' ich meinem Jungen.

Digitized by Google

## Weihnachtsepistel.

Weihnacht kommt heran, das Fest der Kleinen,
Da die Großen wie die Kindlein werden,
Arme Hirten, Könige und Weise
Mit den Öchslein um die Krippe stehen
Und ein Kind in tiefster Demut ehren.

Digitized by Google

Ja, die Großen werden wie die Kleinen.
Halbe Stunden lang ſitz ich geduldig,
Ein Stück „Nachwuchs“ auf dem Arm, auf jedem
Knie noch eins, und eines ſteht dazwiſchen.
Wie man ſieht: ein Fünftes fände ſchwerlich
Platz noch: höchſtens auf den Schultern könnten
Zwei noch ſitzen. Los geht das Verhör nun!
„Haſt du heut den Weihnachtsmann geſprochen?
Hat er wohl noch ſolche große Puppe,
Solche, weißt du wohl, die ſchlafen kann
Und die Arm' und Beine biegen kann?
Und die richtig ſchreit?“ — „Ja, das iſt
wichtig!“
„Und ein Fläſchchen auch dazu mit Lutſcher?
Und 'nen Puppenwagen? Und 'ne Küche —“
„Ja, und ſonſt noch was? Ja freilich hat er
All dergleichen, aber nur für Kinder,
Die nicht eigenſinnig ſind, wie etwa
Hier mein kleines Dirnchen (in Gedanken
Und in Klammer: „und wie ihr Herr Vater!“)
„Dedda dooſche Taffeetanne haben
Un Terwine un Papoffelſchüſſel —“
„Kriegſt du, ſelbſtverſtändlich.“ „Und ich
wünſch mir
Nur 'ne große, ganz ganz große Trommel!“

Digitized by Google

„Ja, das möcht'ſt du wohl! Um mir die Nerven
Ganz kaput zu trommeln! Nicht vielleicht auch
Noch ein Glasklavier mit Blechtrompete?
Aber hört! wenn ihr hübſch artig ſeid
Und die Mutter mir nicht noch vor Weihnacht
In vier Stücke reißt, dann kriegt ihr jeder
Ganz gewiß von mir ein nagelneues,
Langes, breites, dickes, wunderſchönes
Abgebranntes Zündholz —". „Hahahaaaaa!"
Allgerechter! Dieſe Kehlen! Schrecklich
Dankbar iſt dies Publikum für „Witze"!
Springen, Lachen, Johlen, Schreien, Stram-
peln —
Dein gedenk ich, großer Hagenbeck!
„Und was wünſcheſt du dir denn, Papachen?"
„Ja — das muß ich reiflich überlegen. —
Denn die Sache iſt mir doch zu wichtig. —
Halt! ich hab's! Schon wieder hab ich einen
Handſchuh irgendwo verloren. Schenkt mir
Einen linken Handſchuh!" „Ja, was koſtet
Denn ein Handſchuh?" „Hunderttauſend
Taler!"
Neuer Sturm. Am Boden ſelbſtverſtändlich
Endet dieſes bürgerliche Schauſpiel.
Wie ein Feſtungswall werd ich „genommen",

Digitized by Google

Tapfern Fußes jubelnd überschritten,
Wie ein Schneemann werd ich erst gerollt und
Dann geknetet. Ja, du liebe Weihnacht,
Ja, ich sehe deutlich schon das Ende.
Immer weicher wird man, immer milder,
Schließlich kriegt der Kerl sie doch, die Trommel,
Und ich lasse gütigst auf mir trommeln.

Weihnacht kommt, das große Fest der Kleinen,
Da mit Hirt und Öchslein Könige
Um die Krippe stehn in frommer Demut.

Sonst — ich muß es grad heraus bekennen —
Ist zur Demut mein Talent im Grunde
Außerordentlich gering, und draußen
Mach ich mich nicht gerne klein mit Kleinen.
„Demut" — eine böse Wurzel hat das
Wort, die schlimme Wurzel großen Übels:
Denn es kommt vom Schreckensworte „dienen."
Unsre großen, freien, stolzen Vorfahr'n
Kannten den Begriff nicht und das Wort nicht.
Erst mit andren Schätzen aus dem Osten
Kam die Demut auch in deutsches Land.
Demut kriecht am Boden, und so ist sie
Immer nah bei Staub, Gewürm und Schmutze;

Digitized by Google

Aber hohen Blicks geht Stolz einher,
Achtlos tritt er Wurm und Staub mit Füßen.
Nein, die ſchönſte bibliſche Geſchichte
War und bleibt mir immer die vom Jakob,
Der den Engel friſch beim Kragen packte:
„Jetzo ſegne mich entweder — oder —“
Seine ganze Schwindelei vergeb' ich
Ihm für dieſe echte Menſchentat.

Ja, ach ja: zur kleingeſinnten Demut
Fehlt mir die Begabung. Nur zu Zeiten —
Wenn die Weihnacht nahekommt — verkriech' ich
Tief und ſtumm mich in mein Innerſtes.
Auf der Heimkehr von der Arbeit ſuch' ich
Stille, kaum betret'ne Wege dann,
Wo die Sonne, müde ſchon und rot,
In umnebelten Gebüſchen hängt,
Selten nur ein Vöglein ſich davonhebt
Stummen Fluges durch die träge Luft,
Daß vom kaum gebognen Zweig der Schnee
Lautlos fällt auf Schnee. Auf fernem Wege —
Irgendwo — und kaum noch zu vernehmen,
Unter ſchweren Rädern kreiſcht der Schnee;
Über einer ſchwarzen Kate flimmert
Hoch und hell mein Stern von Bethlehem.

Digitized by Google

Dann geſchieht's. Zwei weiche, warme Hände
Kommen leis von hinten und verſchließen
Mir die Augen. Süß erſchauernd ſteh ich,
Regungslos gebannt, doch nicht erſchrocken.
Dann mich leiſe wendend, in die Augen,
Große dunkle, feuchte Augen blick' ich
Eines unergründlich ſchönen Weibes.
Weich in ihre Arme zieht ſie mich,
Und mit warmem Hauch an meiner Wange
Flüſtert ſie mir zu in Heimlichkeit:
„Mach's in dieſem Jahre und in allen
So wie ich." — Geſpannt in allen Fibern,
Hör ich, wie in leiſen, ſtarken Strömen
Neue Kraft die Adern mir erfüllt;
Zitternd ſteh ich, dem Kriſtallgefäß gleich,
Das mit rotem Feuerwein gefüllt wird. —
Bis vom nahen Strauch ein Vöglein ſchwebt
Stummen Fluges durch die träge Luft
Und vom kaum gebognen Zweig der Schnee
Lautlos fällt auf Schnee. Mit leiſem Fröſteln
Fühl ich, daß ſie längſt gelöſt die Arme,
Daß ich längſt allein am Wege ſtehe.
Aufgerafft dann, mit geſtrafften Sehnen
Schreit ich weiter, immer gradaus blickend;
Gradaus blickend tret ich in die Türe,

Digitized by Google

Hut und Mantel leg ich ab; die Kinder
Klammern jubelnd ſich an mich, und endlich
Schüttelt ungeduldig mich das Ältſte!
„Vater! Vater! Was für Augen machſt du!“
Und das Nächſte ruft mit Händepatſchen:
„Und was haſt du heut für rote Backen!“

Dieſes alſo iſt mein Feſt der Demut.
Schnurrig werdet ihr die Weisheit finden,
Die das Weib mir zugeraunt am Wege,
Schnurrig, daß ich mich vor dieſem Weibe
Ohne Stolz in tiefſter Andacht neige.
Rätſelvoll zum mindeſten erſcheint euch
Jenes kurze Troſtwort der Sibylle.
Aber ich verſtehe ſie vollkommen;
Auf der Heide ſchon in früher Kindheit
Lernt' ich ihre Sprüche ſtill begreifen.
Denn dies Weib mit dicken, braunen Zöpfen,
Jungen Brüſten und erglühten Wangen,
Meine Ur-Ur-Urgroßmutter iſt es,
Die Natur. Saht ihr ſie nicht im Sturmtanz
Jüngſt ſich drehen, daß die Röcke flogen?
Wirbelnd fegte ſie mit ihrem Röckchen
Welkes, Mürbes, Morſches und Verdorbnes
Und Geſtorbenes zum Land hinaus. —

Digitized by Google

Jetzo sind wir in den stillen Tagen,
Da sie schlummert oder unter Büschen
Tief verborgen träumt und träumend sinnt,
Sinnend schafft und in sich selbst versinkt.
Tief hinunter taucht sie in sich selbst,
Aus geheimstem Grund die Kraft zu holen.
Doch nur wen'ge Tage gönnt sie sich
Andachtsvoller Ruhe: Wenn in diesen
Dunklen Tagen sich die Sonne wendet,
Neu beginnt sie schon den Werdekampf.
In Myriaden dunkler Kammern schlägt sie
Zarte, reizende Gewebe auf,
In Myriaden dunkler, trauter Kammern
Webt sie grüne Blätter, bunte Blumen.
Klatscht sie in die Hände, springen lachend
Überall und überall die Knospen,
Und ans weiße Frühlingslicht hervor
Quellen samtne Blätter, seidne Blüten.
Recht im Licht mit weiblichem Behagen
Spreitet sie ihr leuchtendes Gewand.
Aus den Ställen lockt sie Rind und Schäflein,
Und in Waldesnacht und Bergesgründen
Weckt sie leise, süße Hirtenflöten.
Auch mit Donnern bricht sie wild herein,
Zornesblitze sprüht ihr dunkles Auge,

Digitized by Google

Wenn zu träge ſchleicht das Blut der Welt
Und ſich ſtaut in kläglicher Ermattung.
Aber in Myriaden dunkler Kammern
Kocht an heißer Glut ſie Wunderſäfte,
Starke, ſüß' und bittre Lebenstränke,
Backt ſie Brot an Millionen Herden,
Singt dazu aus ſtarker, ſüßer Kehle.
Dann die Schürze feſt gefaßt an beiden
Zipfeln, ſpringt ſie jauchzend durch das Land.
Aus der Schürze langt ſie Birn' und Apfel,
Wirft ſie Bub und Dirnlein an den Kopf,
Während über Stirn und Ohr ihr nicken
Goldene und funkelrote Trauben.
Hat ſie alles lächelnd hingegeben,
Dreht ſie tanzend, jauchzend ſich im Sturme,
Kreiſchend, wie nur Weiber kreiſchen können:
Welkes, Morſches und Verdorbnes fegt ſie
Und Geſtorbenes zum Land hinaus.
Bis ſie müde hinſinkt unter Büſchen,
Schlummernd liegt mit einem Kinderantlitz,
Harmlos, ahnungslos, wie Kindlein ſind.
Wen'ge ſtille Tage.
Und erwacht dann,
Träumt ſie ſtarren Auges, träumend ſinnt ſie
Sinnend ſchafft ſie, in ſich ſelbſt verſinkend.

Digitized by Google

Tief hinunter taucht sie in sich selbst,
Aus geheimstem Grund die Kraft zu holen.
Zärtlich ist sie sehr in diesen Tagen;
Geht am stillen Weg ein Freund vorüber,
Ein verzagter, kampfesmüder Wicht,
Schlingt sie hinterrücks um ihn die Arme,
Flüstert warm ins Ohr ihm: „So wie ich
Mach's in diesem Jahre und in allen."

Also laßt uns klein mit Kleinen werden,
Alle Süße der Beschränkung kosten,
Alle großen Wünsche still begraben,
Allen Zorn und Haß und allen Streit.
Schlummern laßt uns, harmlos, ahnungslos
Wen'ge stille Tage. Wunderbarlich
Lockt des Herdes Flamme, liebe Freunde,
Wenn ihr Flackerschein auf rote Wangen
Süßer Kinder fällt und aus den Augen
Eines anmutvollen Weibes glüht.
Ach, im Sessel tief zurückgelehnt,
Seht im Christbaum ihr den Engel schweben
Mit der Himmelsbotschaft: „Frieden, Frieden!"
Laßt uns an den süßen Frieden glauben;
Aber schlummert nicht zu lang. Es kommen
Tage, da dem Engel auf der Lippe

Digitized by Google

Jäh der Pſalm zerreißt und von den Höhen,
Aus den Tälern die Trompete ſchreit. — — —

Jetzo ſind wir in den ſtillen Tagen.
Tief hinunter taucht in euer Herz,
Aus geheimſtem Grund die Kraft zu holen.
Brauchen, brauchen werdet ihr die Kraft;
Denn die Zeichen reden Sturm und Krieg.
Taugen wird euch ſchlecht dann die Ergebung
Und die Demut und der ſanfte Traum.
Demut und Ergebung! Eine Kette
Haben ſie geſchmiedet, die vom Anfang
Dieſer Welt reicht bis zum heut'gen Tag.
Und wir ſchleppen an dem Erbe, das uns
Jene beiden liebreich aufgebürdet.
Und die Demutvollen, die Ergebnen,
Schmieden Glied um Glied die Kette weiter
Für den eig'nen Leib. Doch kommt der Tag auch,
Da zu lang die Kette wird, zu ſchwer
Und den wild Verzweifelten das Herz
Allgewaltig aufſchwillt in der Bruſt
Und der Menſch, der zu den Sternen aufblickt,
Weiß und will, daß er zum Stolz geboren.

Weihnacht kommt, das milde Feſt der Kerzen.



Digitized by Google

In die ſtillen Flammen will ich ſchauen,
Tief mich in ihr reines Licht verſenken
Und mit Kraft und hoher Hoffnung bitten:
„Liebe Brüder, werdet nicht wie Kindlein!“

Digitized by Google

## Kameraden.

Manchmal aus aller Wirrnis und Plage
Hebſt du den Blick,
Schweigend zu forſchen, wie ich ſie trage:
Sorgen und Mühen — unſer Geſchick.

Manchmal am dunklen, ſchleichenden Tage
Sucht dich mein Blick,
Sucht dich mit ſtummer, mit bebender Frage:
Wie noch erträgt ſie's, unſer Geſchick?

Dann an milderen, lichteren Tagen
Mag es geſchehn,
Daß unſre Augen ſich finden im Fragen
Und ihr zitterndes Leuchten verſtehn,

Daß ſie ſich bannen — und ſtiller dann leuchten,
Stille. — Und fern,
Fern aus den Nächten, die ewig uns däuchten,
Wächſt ein milder, ein ewiger Stern!



Digitized by Google

# Leiſe Stimmen.

Den Kopf auf deinem Schoß — o Blumenlager!
O Pfühl, aus dem geheime Träume blühn!
Dein Auge glänzt, ein ſehnſuchtdunkler Frager,
Wie reife Trauben aus dem Schatten glühn.
Nun ſinkt die Wimper — wie der weiche Flügel
Des Abendfalters, der durch Dämmrung zieht.
Der wilde Tag flog über Tal und Hügel,
Und deine Lippe ſummt ein träumend Lied ...

Drückt nicht ein bleiches Antlitz ſich ans Fenſter?
Erinn'rung iſt's, der ſtille Abendgaſt.
Er ſchlüpft herein nach Weiſe der Geſpenſter
Und ſchmiegt ins Polſter ſich zu langer Raſt.
Was mahnt er mich an düſtre Jugendtage,
Da mich die Hoffnung an den Spott verriet?
Ins große Meer verſunken iſt die Klage —
Im Ofen raunt der Wind ein fernes Lied ...

Und Tage kamen, Jahre, da mein Ringen
In ſtummer, bittrer Qual vergebens war.
Nicht glücken wollt es mir, ſie zu bezwingen,
Die dichtverſchlungne Obſkurantenſchar.

Digitized by Google

Die Staatsperücken ließen mich nicht gelten,
Weil ich den Puder und die Schminke mied;
Vom hohen Thron herab erklang ihr Schelten —
Die Grille geigt ein leises Schelmenlied . . .

Ich kam hindurch! Von Morgenkraft durchschauert,
Trag ich ein fröhlich blinkend Waffenkleid;
Doch überall in Busch und Hecken lauert
Mit giftigem Geschoß der Schuft, der Neid.
Die Schurken, daß sie Gott zur Qual verdamme . . .!
Wie straff empor der Strom der Lampe zieht!
Nach oben, nur nach oben strebt die Flamme
Und trägt empor ein leises, feines Lied . . .

Digitized by Google

## Leuchtender Tag.

Liebchen!! — Huſchte ſie durchs Zimmer?
Ja, ihr Haar blieb mir im Sinn.
Wie ein Quell im Frühlingsflimmer
Floß es reich und hell dahin.

Iſt mir's doch, ich ſäh es quellen
Fort und fort in goldnem Tanz.
Flinke, immerrege Wellen
Unter einem ſtillen Glanz . . .

Was ich heut nun denke: immer
Bringt es Luſt mir und Gewinn.
Wie ein Quell im Frühlingsflimmer
Fließt es reich und hell dahin.

Digitized by Google

## Im Garten.

Ja, ich weiß, daß hier um Aug und Wangen
Eine Flut von Duft und Schimmer drängt,
Weiß, daß eine Traube ſchwerer Knoſpen
Faſt herab bis auf die Stirn mir hängt —

Aber laßt mich doch die Sinne ſchließen
Vor dem Drang, mit dem der Frühling naht,
Und mich nur die Offenbarung fühlen,
Daß mein Herz noch Kraft zur Freude hat.

Denn ich ging durch einen langen Winter,
Stand vor einer tief zerſtörten Welt;
Spöttiſch hatt' ich zwiſchen Furcht und Hoffen
Meine Lebenswage feſtgeſtellt.

Als mich heut nun dieſe Sonne weckte,
Sprang mein Herz, ach Freunde, ſprang mein Herz,
Riß mit einem Schrei ſich aus der Tiefe,
Schluchzen hört ich's wie vor Luſt und Schmerz.

Digitized by Google

Das iſt Glück für heut und viele Tage!
Alt und ſchal war mir die große Welt —
Und nun hat ein Flimmer ſich, ein Stäubchen
Neu und hell vor meinen Blick geſtellt.

Laßt mich, laßt mich nur die Sinne ſchließen;
Dieſer Fülle weiß ich ſonſt nicht Rat.
Einen Tag lang will ich's klingen hören,
Daß mein Herz noch Kraft zur Freude hat.

Digitized by Google

## Spaziergang.

Der Sturmwind ſpringt mit raſendem Schwung
Über leuchtende Wieſen.
Er packt die Eichen bei Wurzel und Aſt,
Die knarrenden Rieſen.

Mir zum Triumph beſtreut er den Weg
Mit breiten Zweigen,
Und hoch in Lüften ſpielt er mir auf
Mit juchzenden Geigen.

Die Erde klingt meinem harten Tritt
Auf ſchweigenden Wegen —
Was iſt mir noch an der lauen Welt,
An mir ſelber gelegen?

Was ich geweſen, was ich gelebt,
War Jammer und Schwäche.
Mir ſpannt ſich die Fauſt, auf daß ich den Tand
Mit Fäuſten zerbreche.

Digitized by Google

Ich wachſe, ich ſteige, ich werde frei,
Sturm werde mein Wille! —
Mein Denken fliegt wie ein Jubelſchrei
Durch die Winterſtille.

Digitized by Google

## Eines Tages.

Durch die ſilberflimmernden Gardinen,
Über rote Blumen floß ins Zimmer
Immer-immerfort die Sommerſonne;
Am Piano ſaß das blonde Mägdlein;
Unter ſeinen roſenzarten Fingern
Sprangen flink und hell empor die Töne,
Klang das Liedlein „Mit dem Pfeil, dem
Bogen“ —

Aber was ergriff den Mann im Zimmer
Nebenan? Den Blick noch kaum erhob er,
Kaum dem Klange neigt er noch das Ohr —
Packt ein Schütteln ihn bei beiden Schultern;
In die Hände drückt er jäh das Antlitz,
Und ihn wirft ein wildes, ſtummes Weinen.

Weckt' ihm wohl das Lied ein tot' Erinnern?
Eines längſt verſunknen Frühlings Helle?
Nein.

Digitized by Google

Des Menſchen Herz iſt eine Schale,
Die die ungeweinten Tränen auffängt,
Alle, alle unvergoſſnen Tränen
Aufhebt einem unbekannten Tag.
Tränen, die dein Aug' im Jugendlachen,
In der Mannheit Stolz, im Rauſch des Kampfes
Einſt zurückwies, ſammelt ſtill die Schale,
Tränen ſelbſt, um die du nie erfahren,
Stumm-geheim vom Leben zubereitet,
Sammelt ſie auf einen ſtillen Tag.
Iſt der unbekannte Tag gekommen,
Braucht es nichts als einer Blume Atem,
Eines Sonnenſtrahls geheimes Klingen
Oder eines Liedes Flügelweh'n —
Über ſtrömt die übervolle Schale,
Und dein Leben ſinkt, ertrinkt im Schmerz.

Wandle über Menſchen und Geſchicke
Leicht dahin wie über Sommerwolken —
Eine Stunde wird's dich überfallen,
Daß du Menſch und daß des Menſchen Leben
Immer ein verlornes Leben iſt.

Von den Armen hob den Kopf er langſam,
Starrte über Nahes in die Ferne,

Digitized by Google

Und in feuchter, silberreiner Helle
Stieg aus Tränenfluten ihm die Welt.

Durch die silberflimmernden Gardinen,
Über rote Blumen floß die Sonne,
Und von leisen, rosenzarten Fingern
Klangs: „O wunderschön ist Gottes Erde."

## Resignation.

Sonnenſchein, du tief geheimes Glück,
Kommſt du wieder mir zurück?

Schmerzestrunken
War ich in mein dunkles Selbſt verſunken,
Und in Nächten, nimmer zu erhellen,
Trank ich tief aus meines Kummers Quellen,
Sank in Schlaf und Todestraum. —
Letztes, leiſes Licht erloſch am Erdenſaum. —

Über Stirn und Wange rann es leis und warm —
Und ich hob den Blick aus Nacht und Harm:

Sonnenſchein, verſchwiegener Erbarmer!
Großer Weltumarmer!
Du, ja du kamſt mir zurück,
Sonnenſchein, du letztes Menſchenglück!

Digitized by Google

## Auflösung.

In weiter Öde schreit ich längst allein.
Kein Ton, kein Hauch. Kein Fünkchen Sonnenschein.
Ein dünner, grauer Regen rieselt sacht;
Aus feuchtem Boden langt empor die Nacht.

Und in mir schwillt's wie Riesenschatten auf;
Verloren hab ich Welt- und Stundenlauf.
Nur selbst ein Schatten noch, ein Nebelhauch,
Schweb' ich vorbei an Sumpf und Heidestrauch.

Und endlich hebt es leise mich empor —
Tief unter mir zerfällt's wie Spinnenflor —
Und droben schweb ich hin, wo ungesehn
Ins unbekannte Land die Winde gehn.

Digitized by Google

## Zäher Zweifel.

Wo ſich Weidenlaub zum Dache bog
Und durch Nacht ein ſtilles Waſſer zog,
Trieb ich lange ſchon den müden Kahn,
Meiner Sorge ſchweigend untertan.

Digitized by Google

Meine Ruder taucht' ich in die Nacht —
Ob mir nie ein freundlich Ufer lacht?
Plötzlich Laub und Dunkel aufgetan,
Und ich ſchwamm auf lichtbeglänzter Bahn:

Aus des Ufers dunklem Wieſengrund
Prallte blendend weiß ein Säulenrund;
Laut davor in weh'ndem Fackelglanz
Schwang bekränzte Jugend ſich im Tanz.

Lachen ſchallte, und die Zither klang;
Über Blumen wiegte ſich Geſang —
Dank und Jubel mir im Herzen quoll;
An die Ruder griff ich freudevoll — —

Da — bevor ich noch den Kahn gewandt,
Hielt ein andres Bild mich feſtgebannt:
Spiel und Tanz auch drunten in der Flut,
Marmorblinken auch und Roſenglut.

Aber drunten in geheimem Glanz
Lautlos alles — ſtumm — ein Schattentanz.
Nah dem Glück, das mich empfangen will,
Steht mein Herz in bangem Zweifel ſtill.



Digitized by Google

Welches iſt das Ziel, das mir erſehn,
Und wo wird ſich's ſeliger ergehn:
Droben, wo die helle Zither klingt?
Drunten, wo ſich ſtumm der Reigen ſchlingt?

Digitized by Google

## Fernes Licht.

Winkt ein ſtilles Licht aus weiter Ferne
Nächtlich her in meiner Stube Schatten,
Wenn des Tages flackernde Bewegung
Sich geſtillt zu ſchweigendem Ermatten.

Ruhe winkt das Licht aus weiter Ferne.
Unſer Leben, Tag um Tag genommen,
Iſt ein töricht Fliehen vor der Ruhe
Und ein reuevolles Wiederkommen.

Jeden Abend aus der Qual des Strebens
Steig ich auf in dieſen heil'gen Frieden.
Vor mir, hinter mir ein dunkles Schweigen,
Ich — wie von der Erde längſt geſchieden.

Hier nur fühl' ich Bruſt und Arme wieder
Froh verlangend ſich ins Weite dehnen,
Und zurück ins Herz mit ſtarken Fluten
Kommt der Jugend heißes, reines Sehnen.



Digitized by Google

Niemand weiß es, wie ich hier geſunde,
Wenn durch ſchwarze, undurchdrungne Weiten
Sicher auf den feinen, weißen Strahlen
Unbeirrte, ſüße Träume gleiten.

Was ich dann, am Kreuz des Lebens hangend,
Schlimmes leide und noch Schlimmres lerne —
Nächtlich her in meiner Seele Schatten
Winkt ein ſtilles Licht aus dunkler Ferne. —

Digitized by Google

## Reue.

Über meiner Bruſt gelegen
Hat die Nacht ein dunkler Gram,
Den mir auch des ſchnellſten Traumes
Flügel nicht von hinnen nahm.

Mocht' ich über Meere ſchreiten
Oder ſtill vor Blumen ſtehn,
Mocht' ich Meer und Land in Tränen
Oder ſie in Flammen ſehn,

Ob die ſchwingenfrohe Seele
Bis zum letzten Sterne kam —
Über meiner Bruſt gelegen
Hat die Nacht ein dunkler Gram.

Und wie gut es Erd' und Himmel
Mir heut' Nacht im Traum gemeint,
Immer auf verborgnem Grunde
Hat ein leiſer Quell geweint.

Digitized by Google

Wie nun kam der ſpäte Morgen,
Stand am Himmel noch die Not,
Über wilde Wolkenmauern
Schrie ein böſes Morgenrot.

Dann auf den geſchloſſnen Lidern
Fühlt' ich warmen, duftgen Tau,
Und in ihre weichen Arme
Zog mich die geliebte Frau.

Und ſie lächelte beglückend,
Eh' ich nur ein Wort geſagt;
Denn ſie weiß, die Milde, Feine,
Daß ich ſelber mich verklagt,

Und ſie will aus tiefer Liebe
Schonen meinen ſtolzen Sinn —
Heut' bedeck ich dich mit Roſen,
Herrliche, du Königin!

Digitized by Google

## Tödlicher Traum.

Heut nacht im Traum kam Liebe mir vom Himmel:
Ja Lieb' von mehr als irdiſcher Gewalt!
Still wuchs empor aus dunklem Traumgewimmel
Ein lichtes Weib von ſeliger Geſtalt.

Wie groß ihr Auge unter langen Brauen!
Wie feſt und ruhig ſchlug ihr heilig Herz!
Aus Menſchenniedrigkeit ſie anzuſchauen,
Erdrückte mich wie der Verbannung Schmerz.

Sie aber — ſie — aufs Knie ſinkt ſie zur Erde
Und küßt mit Lippen, feucht und roſenweich,
Den Fuß mir — mit verwirrender Geberde —
Erbarmung war's und ſüße Glut zugleich.

Und uns umfloß verſchwiegenes Genügen,
Und meine Bruſt war erdenfrei und rein,
Und nur noch Liebe ging in gleichen Zügen
Durch meine offnen Lippen aus und ein. — —

Digitized by Google

Nun, harter Tag, erbarmungsloſer Scherge
Der Wirklichkeit, treibſt du mit Grinſen ein,
Was wir, von deiner Laſt erdrückte Zwerge,
Im Traum geborgt von einem ſüßern Sein.

Mit hämiſch gleichem, hartem Schritt der Stunden
Entrückſt du mir das zartgewohne Bild.
Jetzt nur ein Schleier noch — und jetzt entſchwunden!
Und Sehnſucht irrt im nebelnden Gefild. —

Aus Traumbereichen kommt uns keine Kunde.
Nur hier im Herzen blieb ein feiner Stich.
Ein leiſer Strom aus tiefverſteckter Wunde —
Verblutet die Erinn'rung — oder ich?

Digitized by Google

## An einem leiſen Bach.

An einem leiſen Bach auf grünem Stein
Lag abendſtill ein Sonnenſchein.
Wohl größer kaum als eines Menſchen
Angeſicht,
Jedoch ein heimlich-wunderbares Licht.
Ich kniete ſtill ins Laub, und dieſes Leuchten
ſprach
Von einer ſanften Frau, die einſt des Kranken
pflegte,
Vom Zweige über mir die ſchönſte Blüte brach
Und lächelnd mir auf's weiße Kiſſen legte ...
In ferner Frühe war's, ein Kindheitstag,
Da unter Bäumen ich gebettet lag ....
Wo bliebſt Du, holde Frau? Nie fand ich
deine Spur.
Du warſt ein tiefes Glück, drum kamſt du
einmal nur.
Nur einmal —
fröſtelnd ſchreck ich auf und
ſeh mich um —
Mein redend Licht erloſch. Die Welt iſt ſtumm.—

Digitized by Google

Und sehnend sucht ich heut den alten Stein —
Auf Moos und Welle glomm ein toter
Sonnenschein.
Nie kehrt der Glanz von gestern mir zurück,
Das weiß ich wohl. Er war ein Menschen-
glück.

Digitized by Google

## Was Ortrun ſprach.

Gib wie immer deine liebe Hand,
Eh' ich eintret' in des Schlummers Land.
Sollſt im Dunkel mir zur Seite ſtehen,
Mit mir durch des Traumes Garten gehen.

Sieh, das iſt das Süßeſte vom Tag,
Daß ich deine Hand noch faſſen mag,
Wenn des Tages Ängſte von mir ſinken
Und des Schlummers milde Schatten winken.

„Meine Zuflucht", klingt in mir ein Wort,
„Meine Zuflucht", klingt es immerfort.
Alle, die dich lieben, die dich haſſen,
Endlich müſſen ſie dich mir nun laſſen.

Deine Hand nur fühl ich noch allein;
Alles andre mag verloren ſein.
Ach, in mancher Nacht war mir's verliehen,
Dich im Traum mit mir hinwegzuziehen:

Digitized by Google

Auf den Lippen noch ein Wort vom Tag —
Leise dann des Traumes Flügelschlag —:
Schon mit dir in schweigendem Umschlingen
Hört' ich ewig-stumme Sterne singen.

Und in fernen Himmeln noch empfand
Ich den leisen Druck der teuren Hand,
Wie ein volles, heiliges Umfassen:
„Schreite fest, ich will dich nicht verlassen."

Soll mir deine Hand erhalten sein,
Tret ich gern in jedes Dunkel ein;
Muß es doch nach allen Schrecken bringen
Einen Traum, in dem die Sterne singen. —

Digitized by Google

## Zuflucht bei der Geliebten.

Nach wilder, hetzender Gedankenfahrt
Kehr' abends ich zurück in deine Arme,
Die Augen müd' vom heißen Tageslicht,
Die Seele voll von ungestilltem Harme.

Und wieder fuhr ich früh am Morgen aus;
Die Hoffnung wehte stark und frisch vom Lande —
Und wieder bring ich kaum mich selbst zurück,
Und wieder liegt mein Boot zerschellt am Strande.

Mir logen um die Wette Meer und Wind;
Mir log ein Stern — ein leuchtender Gedanke! —
Um mich zu retten aus der Zweifel Wut,
Umkrallt' ich meinen Trotz — die letzte Planke.

Und nur bei dir kein Zweifel! Denn gewiß:
Du wünschtest mich zurück mit Angst und Sehnen;
Und lieg' ich einmal still und bleich am Strand,
Gewiß: du netzest mich mit reichen Tränen.

Digitized by Google

Nur hier ein Port, ein Hort, ein Ankergrund,
Ein Licht, das ruft! Durch Schlamm- und
Schaumgeſtiebe!
Bei Menſchenkindern ſuche Beſſres nicht
Als eines ſtarken Weibes ganze Liebe.

Digitized by Google

## Elise Lensing *).

An einen armen Dichter denk ich heute,
Der eines nebligen Novembertags
Von Hamburg mit der Post gen Norden fuhr.
In Kiel ward Rast gemacht. Die Passagiere,
Nach wohl durchrüttelter, durchfrorner Nacht
Der nahen Labung froh, entstürzten fröhlich
Dem Wagen, riefen nach dem Wirt und heischten
Ein gastlich Zimmer und ein dampfend Mahl.
Nur Friedrich Hebbel schwieg. Die Barschaft reichte
Zu einem warmen Trunke kaum. Gegessen
Hatt' er am Abend und am Morgen nicht;
Auch jetzt entschlug er rechnend sich des Mahls.
Er hatte seinen Deutschen erst die „Judith"
Geschenkt, darum auch war es ihm versagt,
Ein Zimmer zu bezahlen. Unter Knechten,
Fuhrleuten, die sich lärmend unterhielten,
Saß er im Postkontor und schrieb ein Brieflein.
Er schrieb: „Als ich Dich gestern nun verlassen,

*) Als Prolog gesprochen bei einer Judith-Aufführung zum Besten eines Elise Lensing-Denkmals in Hamburg.

Als ich im Wagen saß, schloß ich die Augen
Und öffnete sie eher nicht, als bis
Die Tore Hamburgs wir im Rücken hatten.
Nichts sollte mir Dein liebes Bild verdrängen
Ich wollt' es mit mir nehmen in die Nacht,
Und sieh, in Traum und Schlummer dieser Stunden
Wie viel hab ich an Dich gedacht, Elise."

Du Liebesmacht des Weibes, sei gesegnet
In Ewigkeit. Blickt hin auf die Geschichte
Erhabner Geister, die im Kampf bestanden:
Wie oft blüht neben ihrem lauten Ruhme
Nicht eines edlen Weibes stiller Ruhm.
Denn eines Weibes Liebe, merkt es wohl,
Ist ganz so stark wie eine Welt voll Haß.
„Männer gebären soll das Weib, nicht Männer morden",
So klingt ein mächtig Wort in dieser „Judith".
Ich aber weiß ein Höh'res noch dem Weibe:
In Not und Nacht uns Männer zu erhalten.
So lang der Name Friedrich Hebbel leuchtet —
Und strahlen wird er durch Jahrhunderte —
So lange werden neben ihm erglänzen
Wie stille Flammen, die im Sturm nicht beben,

Digitized by Google

Zwei Namen auch: Eliſe und Chriſtine.
Zweimal war er dem Untergange nah,
Und zweimal hat ihn eines Weibes Liebe
Uns neu geſchenkt. Chriſtine und Eliſe!
Ihr gabt ſo viel uns, wie der Dichter gab,
Ihr gabt uns Hebbeln. Und ihr lebt wie er!
Noch freut Chriſtine ſich des Sonnenlichts,
Die edle Frau, um deren hohe Scheitel
Ein jubelnd Volk des Dankes Lorbeer ſchlingt.
Seit vielen Jahren aber ſchläft Eliſe
Den traumlos tiefen Schlaf. O, kämen Träume
In dieſem Schlaf, gewiß umſchwebte ſie
Das Bild des Helden, den ſie ſo geliebt,
Wie einſt ihr Bild ihm in die Nacht gefolgt.
Allein, wie tief und feſt Dein Schlummer ſei,
Unſterblich iſt, was wahrhaft einſt gelebt:
So wacht in treuen Herzen Deine Treue.
Ja, Deine Treue, Deine Liebe iſt's,
Die zum Gedächtnis Dir ein Mal errichtet,
Und was des Steines Inſchrift immer ſei,
Vom Feuer Deines Herzens wird er klingen
Und rufen in die haßerfüllte Welt:
Durch Liebe lebt, was groß und herrlich iſt!



Digitized by Google

## Der Ruf.

Schon trat aus ferner, tannendunkler Pforte
Der Schlaf hervor.
Schon raunte mir die erſten, leiſen Worte
Der Traum ins Ohr.
Da klang von nahen Zweigen
Ein tiefer Freudenſchall,
Und klang getroſt und ſtark durch Nacht und Schweigen.
In meinen Traum ſang eine Nachtigall.

Digitized by Google

Ich ritt durch flimmerdunkle Waldesräume
Im Traum, im Traum.
Nur fern, o fern, durch mitternächt'ge Bäume
Ein lichter Saum.
Doch horch: von jenen Röten
Ein süß geheimer Hall,
Ein weiches, tiefes, morgenstilles Flöten!
In meinen Traum sang eine Nachtigall.

Nun weiß ich auch, daß mir dieselbe Stimme
Von je erklang
Und mir das Herz in Kampf und Leidensgrimme
Voll Hoffnung sang.
Ein Land des Lichtes träumen
Wir armen Seelen all!
Ich aber höre Klang aus jenen Räumen:
In meinen Traum singt eine Nachtigall.



Digitized by Google

## Trügender Strahl.

Freundlicher Gefährte später Stunden,
Kleiner Vogel, warum singst du nun?
Nacht und Schlaf hat längst die Welt umwunden.
Ließ die späte Lampe dich nicht ruh'n?

Durch des Käfigs Hüllen wohl verirrte
Sich ein Strahl, der dir ins Auge drang,
Und dein helles Stimmlein klang und schwirrte —
Armer Freund! der Morgen säumt noch lang.

Und mein Mut, wie senkt er jäh die Schwingen!
Schattenschwere Nacht umfängt mich dicht;
Aber du, mein Herz, du wolltest singen —!
Welchem Licht du klangst, nun weiß ich's nicht.

Digitized by Google

## In Gunst bei der Wetterhexe.

Schwirren, Flimmern mir zu Häupten —?
Unter ihren goldnen Fächer
Nimmt Fortuna, die Despotin,
Lächelnd mich, den armen Schächer!

Platz ist unter diesem Segen!
Wer da trauert: her geschwind!
Jubelnd such' ich, sehnend such' ich
Ein verhärmtes Menschenkind!

Digitized by Google

## Das erlösende Wort.

Ich hatte mich wirklich für and're gemüht;
Viel Arbeit und Ärger war mir erblüht.
Ich kämpfte, schuftete ums Gelingen —
Mir sollt's und konnt's keinen Vorteil bringen.

Da kommt so'n Mensch, den Gott in die Welt
Als Stativ für'n Nasträpfel hingestellt,
Und sagt ganz frech hinter meinem Rücken:
Ich wolle mich nur mit Lorbeern schmücken.

Zwar dumm war's, doch auch niederträchtig;
Drei Tag' lang war mir's im Herzen nächtig.
Am vierten aber, da fiel mir's ein:
„Der Kerl ist ein Gesinnungsschwein."

„Gesinnungsschwein" — famos! famos!
Gleich war ich allen Kummer los.
Muse, hab' Dank für das hehre Wort!
Ich pfeif' mir ein Lied und wirke fort.

Digitized by Google

## Deutſchland.

Wie du mich treu begleiteſt
Auf meiner Wanderſchaft,
An Mutterhand mich leiteſt,
Du Land voll Morgenkraft.

Wohin den Stab ich hebe,
Dein Auge ſieht mich an
Und ſpricht: „Vertrau und lebe,
Mein Sohn und Wandersmann.“

Wohin die Füße ſchreiten
In nimmermüder Luſt,
Dein Feld und Anger breiten
Sich weit in meiner Bruſt.

Geruhig ſteht mein Wille
Wie dieſer Felſen Hang;
Durch meines Herzens Stille
Rinnt deiner Ströme Klang.

Digitized by Google

Das warme Blut — und hülflos ſtarrt der Kopf
Hervor aus ſchwarzer Wand, und hülflos irren
Die Blicke hin und her: Wo ſeid ihr, Hände?
Was helft ihr nicht? O wiſchtet ihr mir nur
Das Blut vom Mund! — Und klagend glänzt das Auge.

Und vor dem hülflos armen Kopf erbleicht
Der Rat der Stadt, und ganz geheim ins Ohr
Schreit gellend, jauchzend ihm die Totenſtille ...

Da ſchwirrt vom Markt ein Lerchenſtimmlein auf,
Und ſieh, ein Kind, ein Mägdlein, ſteigt behende
Zum Schandgerüſt empor und trägt ein Kränzlein
Von Löwenzahn, den es am Rain gepflückt.
Und ſtreckt den Kranz empor und langt und langt
Und kann es nicht erreichen. Und ein Greis
Folgt ihm geſchäftig, hebt das Kind empor,
Und in die naſſen, wirren Haare drückt es
Mit leiſer Hand den weichen, goldnen Kranz. — —

Digitized by Google

## Das Gelicht der Wahrheit.

„Wenn Menſchen ſchweigen,
werden die Steine ſchreien.“

Seit wenig Tagen geh' ich fromm und froh
Durchs Treiben dieſer Welt; denn eine Mär
Kam mir von irgendwo und irgendwann,
Die mir das Herz mit jungem Glauben füllt. —

Gefangen hatten ihn die Häſcher nun,
Den Herben, Wilden, Stolzen, dem der Spott
Wie ätzend Gift vom Munde floß — doch war's

Digitized by Google

## Frau Beate Stupiditas.

Stupiditas, das gesunde Weib,
Saß am Markt und sonnt' ihren Leib,
Tät über dem Bauch die Hände falten
Und feil einen Korb voll Fische halten.
Fett glänzt' ihr Haar und breit ihr Scheitel;
Auf ihre Hüften war sie eitel;
Um Hüften saß und Schultern breit
Zum Platzen glatt ein honettes Kleid.
Schon zwanzig Minuten in guter Ruh
Sah sie einem Orgeldreher zu
Und sah die Kurbel sich drehn und drehn,
Konnte daran nicht satt sich sehn.
Hinter den Wangen blank und dick
Quoll hervor der bleierne Blick;
Die Unterlippe sank so tief,
Daß ihr das Wasser vom Munde lief.
Mit einem Male „hihi, huhu!"
Lachte sie laut und gluckste dazu;
Denn über den Markt mit Wimmern und Schrein
Hinkte ein Hündlein mit blutendem Bein;
Johlende Buben hinterher,

Digitized by Google

Bewaffnet mit Steinen groß und ſchwer.
Kam auch daher eine Nachbarin,
Hatte ein Kind im Bündel drin:
„Ach gute Frau Stupiditas,
Ihr wißt ja doch immer zu allem was;
Seht nur die Augen von meinem Kind!
Wie rot und dick! Es wird noch blind!“
„Bind't Nußſchalen drauf, tut Spinnen darein,
Die ſaugen die Augen blank und rein.“
Stupiditas iſt früh und ſpat
Geſchwind zur Hand mit klugem Rat;
Die Leute plaudern gar gern mit ihr;
Denn reden kann ſie dort und hier.
Der Bürgermeiſter, der Syndikus
Nicken ihr würdig vertrauten Gruß;
Die Älteſten, eh ſie zu Rate gehen,
Bleiben bei ihr ein Weilchen ſtehen;
Der Richter und der Staatsanwalt
Machen bei ihrem Korbe Halt
Und forſchen bei ihr, ob ſie jemand weiß,
Der der Obrigkeit gezeigt den Steiß.
Dem Prieſter küßt ſie den Mantelſaum,
Er ſieht ſie gern im heil'gen Raum;
Der Deputierte Schwenkebier
Holt ſich vox populi von ihr,



Digitized by Google

Und der Professor und Meister der Schule
Läßt einen Vortrag von der Spule,
Behauptet am Schluß mit schmunzelnder Ruhe:
„Faber est quisque fortunae suae.“
Stupiditas stöhnt: „Ach Gott, wie gelehrt!“
Und fühlen beide sich hoch geehrt;
Dann schwärzt sie ihm einen Dorsch mit ein,
Der töter ist als sein Latein.
Sogar von der Oper der Herr Tenor
Singt ihr ein paar Passagen vor;
Ihr Blick verschwimmt in Dampf und Dunst
Und winselnd haucht sie: „Die Kunst, ach die Kunst?!“
Mit einem Male — halli hallo!
Was jagt durch die Gassen mit Joh und Oho?
Sie bringen einen in Ketten gebunden,
Der hat ein künstliches Brot erfunden,
Für jeden erreichbar! Zu Ende die Not!
Darum auch schlägt man ihn heute tot.
Stupiditas mitten unter der Menge,
Verliert einen Schlarren im Gedränge;
Aber wild-begeistert und heiter
Schlampt sie auf einem Pantoffel weiter.
Wie schwappt ihr Fleischwerk auf und ab,
Ein Haarschwips hängt bis zum Kinn herab!

Digitized by Google

Die Menge raſt, die Zähne gefletſcht,
Einer erdrückt, ein andrer zerquetſcht,
Ein Dritter unter Rädern zermalmt,
Daß Hirn und Blut vom Pflaſter qualmt;
Aber es gibt zu ſchau'n, zu ſchau'n!
Ein Erfinder wird totgehau'n!
Der hebt noch die Hände beſchwörend und ſpricht —
Und ſieht Stupiditas ins Geſicht — —:
Da erblaßt er tief und verſtummt ſogleich
Und neigt ſich lächelnd dem letzten Streich.
Plötzlich vom anderen Ende — ei!
Tatarata und Hochgeſchrei!
Ein weiter Platz von Menſchen erfüllt;
Ein großes Denkmal wird enthüllt.
Stupiditas mitten im Schwarme dicht
Hört zu dem Redner mit ſanftem Geſicht:
Hört von des Gefeierten Kampf und Not,
Von ſeiner Sorge ums liebe Brot,
Wie er vergeblich ſein' Kraft verſchwendet
Und endlich im Wahnſinn einſam geendet.
Stupiditas macht das Mäulchen klein
Gleichwie ein ſanft-fromm Mägdelein,
Spricht ſeufzend zur Nachbarin: „Schrecklich, nicht?

Wie schwer das Große Bahn sich bricht!“
Da plötzlich wird es ihr licht im Sinn:
„Ich will's ihr sagen, Gevatterin:
Die Dummheit! die Dummheit! Wär die aus der Welt,
's wär um uns alle besser bestellt!“

Digitized by Google

## Der Gekrönte.

Von eines kunstgeweihten Tempels Stufen
Stieg er herab: der Sieger im Gesang.
Im abendlichen Dunkel dicht gedrängt,
In langen Reihen harrte sein die Menge.
Wohin er lächelnd schritt, da brandete,
Brausend im Anprall, die Begeisterung;
Der Fackeln Glut umflog die hohe Stirn
Ganz wie das düstre Flackerlicht des Ruhms.
Und mit ihm ging die Woge ihres Zurufs
Und trug ihn wie auf holdbewegter Flut.
Erstiegen war der Gipfel — und vergessen
War das verschwiegene Elend langer Jahre,
Sein nie belohntes Ringen um den Preis,
Der Massen Stumpfsinn, Niedertracht und Hohn.
Des Volkes Gunst erhob ihn über alle
Und trug ihn nun gewiß zum sichren Hafen.

Und wie er dankend, lächelnd schritt dahin,
Hört' er Gelächter neben sich — Gelächter . . .
Hört' er dergleichen nicht in frühern Tagen?

Digitized by Google

Und einen Mann erblickt' er bald, bedrängt
Von einer Schar von Spöttern. Und sie riefen:
„He, Freundchen, schau: so sieht ein Dichter aus!
Betracht ihn recht! Allein, wie ist mir denn?
Du bist ja auch ein ‚Dichter'! Wenigstens
Glaubst du es selbst! Ja willst du denn dem Sieger
Nicht deinen Gruß entbieten? Nicht die Hand
Ihm reichen als — Kollege? Hahahaaa!"
Und lauter scholl das Lachen. Der Geschmähte
Sah fern ins Dunkel, bleich bis in die Lippen;
Die Seele war noch jung genug zum Schmerz.

Der Sieger kannte nicht den so Verhöhnten,
Nicht seines Liedes Kraft. Allein er kannte
Vortrefflich Stimm' und Antlitz jener Edlen.
Das waren ganz dieselben breiten Fratzen,
Die in den Morgen seines jungen Glaubens
Hineingegrinst, dieselben Stimmen waren's,
Die ihm das reine, adlerfrohe Herz
Mit Geifer überströmt. Der Pöbel war es,
Der ungeheure, der nicht Götter hat,
Nein Götzen nur, Idole, selbstgemachte,

Digitized by Google

Und der nach vornen nicht kann beten, ohne
Mit Eselshufen hinten auszuschlagen.
Der Seele Gleichgewicht verlangt es so.
Und sah er überall nicht gleiche Züge?
Auch hier — und hier? Und solch Gesindel
pries ihn
Und hob ihn jauchzend himmelhoch empor —

Da griff in des Gekrönten Herz das Heimweh
Nach seines Kummers reinen, stolzen Tagen,
Heimweh nach tiefer Nächte heiligen Schatten,
Nach ihrer Stimmen, ihrer Sterne Gruß;
Heimweh nach seines Glaubens Morgenröten,
Nach hohen Festen seiner Einsamkeit,
Nach jener Jünglingsträne, die nicht fließt,
Weil sie des Auges Glut zu rasch verzehrt,
Heimweh nach bittrem Jubel, trotziger Lust,
Nach reicher Not und königlicher Schmach.
Und Heimweh zog sein Herz zu seinen Brüdern,
Die er verlassen, die in Staub und Hunger,
Verhöhnt, verfolgt, in dunkler Tiefe keuchten,
Indessen er auf freier Höhe stand . . .

Ausstreckt' er weit die Hand, daß der Verhöhnte
Sie jäh ergriff mit dankbewegter Hast. — —

Digitized by Google

Wem hohe Kraft die Schöpferseele füllt
— Trägt auch der Menge Gunst ihn bis ans
Ende —
An seiner Frühe Leiden hängt sein Herz;
Bei den Verschmähten ist sein Heimatland.

Digitized by Google

## Dies natalis invicti.

(An die Enterbten.)

Weihnachten, Tag der Hoffnung, biſt du da?
Du ſtiller Tag, da früh die Sonne ſinkt?
Allein durch Nebel lacht ſie rötlich ſchon
Erlöſung uns aus langer Wintersnot.

Herbei, ihr Darbenden und Kranken nun,
Ihr Hungernden und Nackten! Nicht durch Schmaus
Und Sang und Spiel begehn wir dieſes Feſt.
Am Tage, da man rings der Arbeit Früchte,
Die lieblichſten und ſchönſten, eifrig pflückt,
Sie den Geliebten in den Schoß zu ſchütten,
Wärt ihr beglückt, wenn man euch Arbeit ſchenkte!
Und doch: Schwand auch die letzte Rinde Brot
Aus eurem Schrank, hockt ihr am kalten Herd,
Mit dünnen Lumpen eure Blöße deckend,
So ſollt ihr doch das Feſt der Hoffnung feiern.

Digitized by Google

Vergeßt auf wenige Minuten nur
Den Gram, die Sorge; holt ein Zweiglein euch
Vom immergrünen Tannenbaum herbei
Und richtet's auf im roten Abendlicht,
Und labt an seinem Grün den müden Blick,
Und saugt aus seinem Duft Erquickung euch!
Denn wißt, daß in der Tanne unsere
Altvordern schon das Bild des Frühlings sahn!
Die schwanken Zweige raunten leise Kunde,
Daß nicht vergangen sei der Erde Grün
Für immerdar; nein, leuchten werde bald
Der Anger wieder in verjüngter Pracht,
Der Wald ein neues Lied des Lebens rauschen
Und reich die Ähre schwanken auf dem Halm.

Wenn nun die heil'ge Nacht gekommen war,
Da sich das Glück der dunklen Mächte wendet
Und seine goldnen Pfeile prüft das Licht,
Da, unbesiegt von Sturm- und Wolkenschauern,
Die Sonne neu beginnt den frohen Lauf —,
Dann ließen sie auf einer starken Achse
Ein riesengroßes Rad sich drehn, nachdem sie
Zuvor des Rades Kranz in Brand gesteckt.
Da griff der Sturmwind in die Flammenspeichen
Und trieb es um mit Prasseln und mit Sausen

Digitized by Google

In rasend wildem Schwung, daß weit umher
Durchs Grau'n der Nacht ein goldner Regen fiel.
So war das Flammenrad ein Bild der Sonne,
Der unbezwungnen, großen Lebensmutter,
Die rüstiges Vertrauen nie betrog,
Und so begingen sie mit lautem Jubel
Das „Auferstehungsfest der Unbesiegten." —

Herbei, ihr Darbenden und Nackten all,
Vereint euch brüderlich am kalten Herd
Und feiert eurer stillen Hoffnung Fest.
Laßt einmal nur die Last des Kummers sinken,
Liebkost den frischen, duft'gen Tannenzweig
Und glaubt mit brünstigem, bewegtem Herzen,
Daß einst die Flur des Lebens neu ergrünt.
Erhebt die Herzen durch ein starkes Wort,
Und sprecht ihr dann vom großen Kampf der Welt:
Gewiß, daß eurem innern Blick erscheint
Das Rad der Zeit, von flammenden Gedanken,
Vom Sturme der Begeisterung beschwingt,
Die's treibt und treibt, daß goldne Funken sprühn.
Dann sollt ihr an die goldne Sonne denken,
Die ihr ersehnt und die gewiß einmal
In heil'ger Morgenröte kommen wird. . . .

Digitized by Google

Und sollt im leisen Lächeln dieser Stunde,
Im stumm-beredten Druck der Hand begehn
Das Auferstehungsfest der Unbesiegten.

Digitized by Google

## Der fliegende Holländer.

Zwei plaudernde Gesellen
Im Kahn, im flügelschnellen.
Schon stieg aus sanften Wellen
Die Nacht, die milde Fei.

— Was war's? — Was huscht von hinnen?
Ein Schiff mit schwarzen Linnen
— Kein Schiffer saß darinnen —
Glitt unserm Boot vorbei.

Vom Schiff her kam ein Singen
Auf weichen, dunklen Schwingen,
Ein längst vertrautes Klingen,
Wie fremd die Weise sei.

Verklingen und Entschwinden —!
Wer sucht, um uns zu finden? — —
Auf Wellen floß und Winden
Das Schweigen still herbei.

Digitized by Google

## Nis Randers.

Krachen und Heulen und berſtende Nacht,
Dunkel und Flammen in raſender Jagd —
Ein Schrei durch die Brandung!

Und brennt der Himmel, ſo ſieht man's gut:
Ein Wrack auf der Sandbank! Noch wiegt es die Flut;
Gleich holt ſich's der Abgrund.

Nis Randers lugt — und ohne Haſt
Spricht er: „Da hängt noch ein Mann im Maſt;
Wir müſſen ihn holen."

Da faßt ihn die Mutter: „Du ſteigſt mir nicht ein!
Dich will ich behalten, du bliebſt mir allein,
Ich will's, deine Mutter!

Digitized by Google

Dein Vater ging unter und Momme, mein Sohn;
Drei Jahre verſchollen iſt Uwe ſchon,
Mein Uwe, mein Uwe!"

Nis tritt auf die Brücke. Die Mutter ihm nach!
Er weiſt nach dem Wrack und ſpricht gemach:
„Und ſeine Mutter?"

Nun ſpringt er ins Boot und mit ihm noch ſechs:
Hohes, hartes Frieſengewächs;
Schon ſauſen die Ruder.

Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!
Nun muß es zerſchmettern . . .! Nein: es blieb
ganz! . . .
Wie lange? Wie lange?

Mit feurigen Geißeln peitſcht das Meer
Die menſchenfreſſenden Roſſe daher;
Sie ſchnauben und ſchäumen.

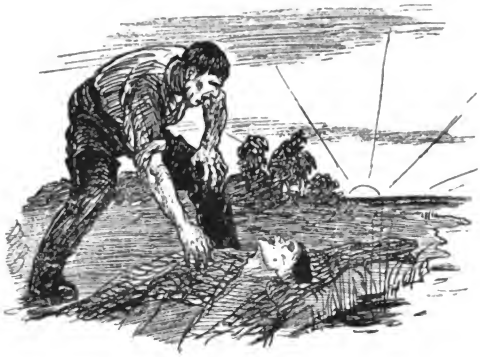
Wie hechelnde Haſt ſie zuſammenzwingt!
Eins auf den Nacken des andern ſpringt
Mit ſtampfenden Hufen!

Digitized by Google

Drei Wetter zuſammen! Nun brennt die Welt!
Was da? — Ein Boot, das landwärts hält —
Sie ſind es! Sie kommen! — —

Und Auge und Ohr ins Dunkel geſpannt . . .
Still — ruft da nicht einer? — Er ſchreit's durch die Hand:
„Sagt Mutter, 's iſt Uwe!"

Digitized by Google



## Timm Claſen.

Am Fiſcherewer träumt ein Licht
Und nickt, als ob's im Traume ſpricht
Mit ſeinem Widerſchein — der blinkt
Aus ſtiller Flut — und blinkt — und winkt —
Hoo, Timm Claſen, heut gibt's einen Fang!

Timm Claſen aber ſinnt anderm nach.
Was glitſcht im Mondſchein her gemach?
Ei, Jan Frerk — der kommt mir in'n Griff!
Ein dumpfer Ruf — ein leiſer Pfiff —
Hoo, Timm Claſen, das gibt einen Fang!



Digitized by Google

Jan Frerk, der küßte Trin Antje's Mund —
Die Krebſe ſollen dich freſſen, du Hund!
Und er ruft ihn an und keucht und ziſcht,
Herüber, hinüber fliegt Gall' und Giſcht,
Hoo, Timm Claſen, nun gibts einen Fang!

Timm langt aus — und da kentert das Boot;
Jan grapſt an den Planken in Todesnot;
Timms Ruder krachend niederſchlug:
Da — der hat für diesmal genug.
Hoo, Timm Claſen, das gab einen Fang! — —

Timm Claſen, wie wird der Fluß nun ſtill,
Und der Mond tut, als ob er reden will. —
Timm lichtet den Anker und ſchwimmt ſtromab
Mit der Ebbe und läßt das Netz hinab —
Hoo, Timm Claſen, nun gibt's einen Fang!

Teufel, wie ſchwer — oha! Er zieht;
Er bringt es herauf — und ſtarrt — und ſieht —
Timm Claſen, wie ſcheint der Mond heut rot!
Da glotzt Jan Frerk; Jan Frerk iſt tot —
Hoo, Timm Claſen, das gab einen Fang!

Digitized by Google

Und das Netz fiel klatschend! Vom Uferrohr
Ein schwarzer Vogel stieg steil empor
Und schoß ins Land. Über'n Birkenschlag
Starrt mit einem Auge der Tag —
Hoo, Timm Clasen, das gibt einen Fang!



Digitized by Google

## Goethe und Tasso *).

So wird sich wieder denn der Vorhang heben
Vor Belriguardos lorbeerstillen Gärten,
Wo zarte Frau'n Gedankenkränze winden
Und alle Schönheit ahndevoll umfangen,
Ein edler Fürst die Kunst beschützt, weil er
Nicht Regeln ihr, nein, Recht und Freiheit gibt,
Nicht Ketten, sondern Flügel ihr verleiht,
Und wo in Sonnenglanz und Myrtendüften
Torquato Tassos traurige Geschichte
Sich zuträgt, der mit traumgeschwellten Segeln
Gescheitert einst am starren Fels des Lebens —
Um ihn in höchster Not doch zu umklammern.

Des unglückselig'en Sängers Schicksal hat
Ein glücklicherer Genius uns gesungen.
Und war er glücklicher? Nahm ihm das Schicksal
Nicht nur die äuß're Bürde von den Schultern,
Daß tiefer er den inn'ren Schmerz empfinde?

*) Als Prolog gesprochen bei einer Tasso-Aufführung vor dem Hamburger Goethebund.

Digitized by Google

O glaubt: er hat das eigne Leid gesungen
In Tassos Schmerzen! Ach, in süßen Worten
Hat laue Kälte ihn, wie oft, gekränkt,
Gefrorner Neid mit scharfen Eisesnadeln
Sein Herz verletzt wie oft! Doch Qual vor allem
Ist gottgeborner Seelen tiefster Drang:
Der Dichtung Traum dem Leben zu versöhnen!
Ach, all ihr Leben ist ein schmerzlich Fragen:
Warum ward unter Seligen ich geboren,
Wenn unter Menschen ich mein Leben lang
Die Heimat suchen soll? —

Allein er suchte
Und suchte mit dem treusten Menschenherzen
Geruhige Wohnstatt unter seinen Brüdern.
Denn Mensch war er, und unter Menschen
wollt' er
In Liebe wohnen. Und im Angesichte,
Im ungeheuren Rätselangesichte
Des Lebens forscht' er Tag für Tag und Stunde
Für Stunde. Und war seelentief beglückt,
Wenn aus des Lebens dunklem Auge ihn
Ein heimlich, heilig Wissen überdrang.
Da weckte solch ein Licht in seinem Busen
Das große Feuer seines Herzens auf,

Digitized by Google

Und seine Kunst, in goldnen Flammen sang sie
Ein selig Wissen uns vom harten Leben.
Ja, glücklich war er! Seine Stirn berührte
Das Heldenglück des Lebensüberwinders —
Das Glück, das einst Ferraras armer Sänger
Mit irrem Flügelschlag umsonst gesucht.

Und wir, vereint in seinem großen Namen,
O suchten wir ein gleiches Glück und fänden's!
Noch fliehen irrend Leben sich und Lied.
Des Lebens Helle suchte einst die Kunst
Und zagte feigen Blicks vor seinen Nächten —
In seines Dunkels Schrecken drang sie vor
Und haßte lichtvergessnen Aug's die Sonne —
Vergessen und verloren hatte sie
Das Werk des großen Schöpfers aller Dinge,
Das Lied des Weltendichters: Tag und Nacht.
Und da sie's endlich wiederfindet, jubelnd
Die Arme breitet nach des Lebens Fülle —
Verwehrt sich ihr das Leben streng und kalt.
Nicht will's mit ihr des Lorbeers Schatten
teilen,
Den trauten Namen „Freundin" ihr nicht
gönnen,
Wehrt ihr den Thron, den ihr Natur errichtet

Digitized by Google

Zur Seite des Gedankens und der Sitte,
Und spricht voll Hochmut dröhnende Gesetze:
„Du sollst!“ und „Du sollst nicht! Weil mir's beliebt!“
Ach, nicht von edler Frauen roter Lippe,
Nein, von des Eifrers zorngesträubtem Munde,
Von Pharisäer- und Pedantenlippen
Gellt nun der Ruf: „Erlaubt ist, was sich ziemt!“

Versöhnung unser Werk! Es kam der Frühling;
Goldregen hängt herab aus leichten Lüften,
Und aus der Tiefe steigt die Lilie auf,
Demselben Schoße beide sie entsprungen.
O, daß dereinst in einem neuen Frühling
Entgegenwüchsen Leben sich und Lied,
In Mutterarmen der Natur versöhnt!
Wohl käme dann auch Tassos „goldne Zeit“!
Am Zeitenstrom hinwandelten sie beide,
Die Kunst, das Leben, Aug' in Aug' versunken
Im starken Frieden spät erkannter Liebe.
Nicht mehr begehrte eines, was das andre
Nicht willig aus verwandtem Trieb gewährt.
So führend wie geführt frohlockten beide
Dem lichtumkränzten Ziel der Ströme zu,
Und im Geriesel warmer Sonnenfluten

Digitized by Google

Und im verborgnen Silberklang der Quellen,
Im rauschenden Gesang aus Busch und Bäumen
Bewegte das Erlösungswort die Welt,
Das selige Wort: „Erlaubt ist, was gefällt!“

# Schulmeister Frühling.

(Zur Begrüßung der in Hamburg versammelten deutschen Lehrer)

Mai 1896.

Einer kam vor euch gegangen,
Auch von eurer Zunft,
Und wir jauchzten voll Verlangen
Seiner Wiederkunft.
Neues Lachen, neues Singen
Hat er uns gelehrt
Und mit Kraft zu neuem Ringen
Unser Herz bewehrt.

Lustig in die Staatsperücke
Fuhr er jenem Herrn,
Der uns mit Tyrannentücke
Hielt vom Lichte fern,
Der uns kalte, düstre Narrheit
Greinend vorerzählt
Und uns mit Pedantenstarrheit
Ach, so tief gequält,

Digitized by Google

Ach, da brauſte uns im Herzen
Unermeſſne Kraft,
Süße Sturmeskraft des Märzen
Brach aus dunkler Haft.
Neue Luſt zu neuem Werden,
Alles kam zurück,
Was uns blüht im Kranz der Erden:
Hoffnung, Friede, Glück. —

Die ihr heute nun gekommen,
Wählt zum Meiſter ihn,
Der der Nacht ihr Reich genommen
Und uns Troſt verliehn.
Seid Erwecker und Erneuer
Recht nach ſeinem Sinn,
Und auf eure Wege ſtreu' er
Licht und Blumen hin.

Digitized by Google

# Grosser Prolog

**zum Stiftungsfest der ehrenwerten Gastwirte von Hümxeldorf*).**

Nacht war's, und in meines Weibchens Kammer
Schlich ich mich auf ungewissen Schuhn.
Alsobald erschloß sich auch ihr Mündchen:
„Ach, du brauchst so leise nicht zu tun.
Stund' um Stunde lieg ich bangend wach,
Träume mir Gefahr und Ungemach,
Träume Mord und Tod und kann nicht ruhn."

Aber weiter ließ ich sie nicht kommen;
Denn schon hielt ich schmeichelnd ihre Hand;
Auf die Fensterschwelle nah dem Bettchen
Schwang ich mich so mutig wie gewandt.
Breit durchs Fenster lächelte der Mond,
Der, so frommer Klarheit ungewohnt,
Staunend still in ihrem Auge stand.

*) Aus der Humoreske „Die Kunstreise nach Hümxeldorf" („Kartäusergeschichten").

Digitized by Google

„Aber rätſt du denn, wen ich getroffen?“
Rief ich ſicheren Triumphes voll.
„Ahnſt du wohl, mit wem ich mich — berauſchte
Unausſprechlich ſüß und wirbeltoll?
Du — denſelben, der uns einſt vereint,
Als du laut gelacht und ſtill geweint
Unterm Flieder, der von Trauben ſchwoll.

Ja, den Frühling! Denk dir, dieſer Bengel!
Komm' ich da bei Bock & Schlump hinein,
Sitzt der Strolch mit hocherhobnem Glaſe,
Schielt mich an durch einen blanken Wein.
In der Ecke, weißt du, ſaß der Freund,
Wo das Steinöl Wand und Decke bräunt
Und beglüht mit bilderreichem Schein.“

„Hahahaaa!“

„Halt — dieſes Lachen küſſ' ich!“
„Alſo im verqualmten Winkel find't
Mein Gemahl den Frühling! Ach wie niedlich!
Suchſt du ihn nicht auch im Kleiderſpind?“
„O gewiß, in Schachteln auch und Truhn
Und in Heringstonnen. Siehſt du, nun
Sprichſt du, was du nicht verſtehſt, mein Kind.

Digitized by Google

Sieh, mein Lieb: Entweder iſt es Frühling
Oder nicht! — Erſcheint dir klar der Fall?
Gut denn. Iſt es aber einmal Frühling,
Nun, ſo iſt er wahrlich überall!
In der Roſe und im Rübenſaft,
In den Sternen und im Stiefelſchaft —
Wie in deines Lachens Glockenſchall.

Alles drängt und zwängt er auseinander;
Alles kracht und ſpringt von ſeiner Kraft;
Schlöſſer, Ketten, Riegel oder Bänder
Halten kein Verlangen mehr in Haft.
Sieh die Ampel — wie ſie ſchwillt und
blüht,
Eine Roſe, ſich entfaltend, glüht
In erſtickter ſüßer Leidenſchaft . . .!

Gut denn, ich erzähle. Ach, was iſt er
Für ein lieber Schlingel immer noch!
Nicht im mindſten hat er ſich verändert,
Seit ſo lieblich uns der Flieder roch.
Auf dem Bänkchen rückt' er gaſtlich zu,
Zog an ſeine Seite mich im Nu —
Mußt ich höflich mich bequemen doch.

Digitized by Google

Wie dir wohlbekannt, bin ich energiſch;
Aber konnt' ich anders? Rede du!
Frühling iſt ja nur ein ſelig Müſſen!
Und in ſolchem Falle noch dazu!
Feſt umſchlungen hielten wir uns bald;
Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald
Schritten wir fürbaß auf leichtem Schuh.

Herr mein Gott, was kann der Kerl vertragen!
Na! — ich ſteh doch auch ſonſt meinen Mann.
Und Geſchichten weiß er vorzutragen —
Daß man's gar nicht wiedergeben kann.
Und ein Lied! — Ach hör! Das ſing ich dir —
Arm in Arm am Fenſter ſtanden wir
Und zum Himmel gröhlten wir's hinan:

„Un dorbi wohnt hee noch jümmers in de Lämmer-
Lammerſtrot,
Lammer-Lammerſtroot,
Kann mok'n, wat hee will.
Kann mok'n, wat hee will.
Swig man jümmers jümmers ſtill,
Swig man jümmers jümmers ſtill,
Swig man jümmers — jümmers — ſtill. —

Digitized by Google

Un doo meuk hee ſick en Geigeken,
Geigeken perdootz.
„Violin, Violin“ ſeggt dat Geigeken,
„Violin, Violin“ ſeggt dat Geigeken,
Un „Vio Violin“, un „Vio Violin“,
Un ſin Deern, de heet Katrin!
Un ſin Deern, de heet Katrin,
Un ſin Deern, de heet Katrin
Un ſin Deern, de — heet — Ka — trin.“

Köſtlich, was? Und alſo ſtand der Stromer,
Mit geſpreizten Beinen ſtand er da,
Gröhlt' mit feuchten, nektarſüßen Lippen
Himmelan die tollſten Carmina.
Himmelan, ja. Durch den Fenſterraum
Schwankte hell ein Zweig vom Sternenbaum,
Der auf Türm' und Dächer niederſah.

Nur ein Stück erblickten wir: Vom Drachen —
Unterm Drachen ward mir's heimiſch ganz —
Bis zum goldnen Haar der Berenike —
Aber deines iſt von höh'rem Glanz.
Einſam ſchritt ich an der Himmelsflut,
Suchte mir der reinſten Sterne Glut
Und umflocht ſie meiner Stirn als Kranz.



Digitized by Google

Ach, gesellt den sehnsuchtweiten Sternen,
Trieb mich's lang dahin mit stiller Macht.
Ja, zur Fahrt in unerschlossne Hellen
Heb ich mich noch einst aus dieser Nacht.
Hör ich nicht, wie Sporn und Flügel klirrt?
Lieg ich tief im Schoß der Erde, wird
In den Sternen stehn, was ich vollbracht —

„Un dorbi wohnt hee noch jümmers in de
Lammer-Lammerstroot . . ."

Zweite Stimme sang ich, mußt du wissen;
Mich ergriff der Zauber meines Sangs.
Bei der „Violine" immer wieder
Dacht ich deiner schwermutsvollen Drangs.
Im Gelärm des Lebens bist du mein,
Du auch bist ein zartes Geigelein,
Unerschöpflich reichen, weichen Klangs —

„Violin, Violin", seggt dat Geigeken . . ."

Ja, ich fahre fort. Nach sieben Flaschen
Tranken wir — ich glaub: zum drittenmal —
Während Frühling wie ein Schweinchen rülpste,

Digitized by Google

„Du und du“ mit läutendem Pokal.
Einmal, ach, entfiel mir aller Mut —
Aber darnach ward mir wieder gut;
Wieder sprang mir auf der Sternensaal.

„Un dorbi wohnt hee noch jümmers . . .“

Aber stehn in duft'ger Flut der Stunden
Blieb im Ohre mir ein Donnerwort,
Das aus klarster Höhe hergeklungen:
Aus der Lämmerstraße zieh ich fort!
Mit der Faust zerschmissen und zerkracht
Hab ich heut, was mich zum Knecht gemacht.
Noch ist keine Sehne mir verdorrt.

Allzuvielen frechen Staatsphilistern
Unterwarf ich mich in halbem Scherz;
Manchem Pinsel trug ich fromm die Schleppe;
Denn mir ward ein täppisch-dummes Herz.
Auch das Nörglerpack, perfid und faul,
Schlag ich nächstens unversehns aufs Maul
Schlank und gut mit einem Werk von Erz.

„Kann mokn, wat ick will.“



Digitized by Google

Auf dem Heimweg durch das Dunkel, Liebchen,
Eine Garbe goldnen Feuers ſtieg
Wirbelſauſend mir empor im Kopfe,
Und das Klopfen meines Herzens ſchwieg.
Weit aus Fernen her die Stimme flog,
Jene Stimme, die mich nie betrog:
Kampf und wildes Leid — und Sieg und Sieg!

— — — — — — — — — — — —

Holde, warme Regenflut von Küſſen . . .
„Liebchen, brach der Sommer ſchon herein?
Solch ein Opfer innerſten Entflammens,
Göttern kann es nicht bereitet ſein.“ —
Als im Oſten gelb der Morgen ſtand,
Riß ans Herz ſie betend meine Hand,
Und verſöhnt mit Bacchos ſchlief ſie ein. —

Digitized by Google

## Der freche Pommery.

In meinem Stübchen unter Glas
Prangt ein herrlicher Goethe en face.
Sein großer Blick durchſonnt das Zimmer
Wie Erdenluſt und olympiſcher Schimmer.
Nun war mal ein rechter Jubeltag;
Ich und mein Schatz wir hielten Gelag,
Schenkten den ſchäumenden Franzen-Wein
Eins dem andern mit Singen ein,
Kehrten oberſt zu unterſt die Stuben —
Führten uns auf wie närriſche Buben.
Kam die dritte Flaſche dran —
Plautz! den Stöpſel halte, wer kann,
Und ein dicker Strahl Champagnerwein
Dem Goethe — pfcht! — ins Geſicht hinein! —
Wir ſchwiegen beide und fühlten beklommen:
Hat er uns das wohl übelgenommen? —

Da lacht er mit ſeinen zwei Sonnen darein:
Und ihr wollt Goethekenner ſein?!

Digitized by Google

## Lob der Sparsamkeit.

(Eigene Melodie.)

Es meint der Filz, sobald er hört
Von Kneip- und Bummelei,
Im Tugendbusen jach empört,
Daß dies Verschwendung sei.
Er rechnet aus, wieviel es bringt,
Wenn er sein Lebtag Wasser schlingt.
Vivallera.

Einseitig wie ja die Moral
Bei solchen Menschen ist,
Was wir ersparen beim Pokal,
Zu schätzen sie vergißt.
Es spart der Mensch, solang er kneipt
Und möglichst lange sitzen bleibt.
Vivallera.

Was spart er nicht beim Bier allein
An Knödeln und an Brot;
Denn wo ein Brauhaus steht, ich mein,
Da ist kein Backhaus not,

Digitized by Google

Auch wird er keine Schuh' zergehn,
Solang sie unterm Biertisch stehn.
Vivallera.

Schont er daheim das Sopha nicht
Und andres Mobiliar?
Und spart er Feurung nicht und Licht?
Was macht das nicht im Jahr!
Was hab' ich nicht auf solche Art
An Streichelhölzern schon gespart!
Vivallera.

Es schont, solang er sitzt beim Bier,
Dem Trank, so herb und kühl,
Der Tönekünstler sein Klavier,
Der Dichter sein Gefühl,
Der Bilderhauer seinen Lehm
Und das Modell noch außerdem.
Vivallera.

Der Lehrer schont das Bakelrohr,
Der Richter schont das Recht,
Es schont der Sänger den Tenor,
Je mehr er qualmt und zecht.

Digitized by Google

Ja manch ein Landesvater schont
Sogar das Volk, worauf er thront.
Vivallera.

Und überleg' ich's mir einmal,
So geht mir's völlig ein:
Ich muß ein Mann von Kapital
Und schon ein Krösus sein.
Schläfriger Wirt, sei aufgeweckt
Und pump mir eine Flasche Sekt!
Vivallera.

Digitized by Google

## Mihi est propositum...

Deckt mir überreich den Tisch
Für die lieben Gäste;
Aber aus dem Keller holt
Mir das Allerbeste!
Daß sie lächelnd sich gesteh'n,
Wenn sie heimwärts schweben:
Edlen Wein hat er geschenkt
Und ihn gern gegeben.

Wonnig lacht mir deutscher Wein,
Wonniger das Leuchten,
Wenn der Zecher Augen sich
In Entzückung feuchten.
Ist ihr stammelnd Zeugnis doch
Feinste Frucht der Reben:
Edlen Wein hat er geschenkt
Und ihn gern gegeben.

Unser Dichten, unser Tun
Richten Pharisäer.
Rückt indessen um den Tisch
Näher nur und näher.

Digitized by Google

Will nun mit erhöhter Kraft
Nach dem Ruhme ſtreben:
Edlen Wein hat er geſchenkt
Und ihn gern gegeben.

Mag euch nun der Miſanthrop
„Tafelfreunde“ ſchelten,
O, ich weiß: ihr werdet einſt,
Was ich gab, vergelten!
Klagend wird's an meiner Gruft
Euer Herz durchbeben:
Edlen Wein hat er geſchenkt
Und ihn gern gegeben.

Und in meiner ſichern Truh
Werd ich leiſe lachen,
Weil Freund Hein es nicht geglückt,
Ganz mich tot zu machen.
Wird ein Tropfen meines Bluts
Doch im Sprüchlein leben:
Edlen Wein hat er geſchenkt
Und ihn gern gegeben.

Digitized by Google

## Eruption.

In einem Bade, dahin man geht
Wegen beginnender Nervosität,
Saß ich friedlich bei einem Glas Bier,
Eben versöhnt mit der Welt und mir.
Da muß zu meinem starren Entsetzen
Die Kurkapelle die Bögen wetzen,
Die Kurkapelle — mon sort tragique!
Denn ich liebe so sehr die Musik!
Entkommen konnt' ich für kein Geld,
Weil mich mein Freund, der Arzt bestellt,
Klappt' also hoch meinen Kragen nur
Und unterwarf mich auch dieser Kur.

Die Herren spielten sich ein Programm —
Höll' und Himmel und Gottverdamm'!
„Die Schmiede im Walde" — o ungeheuer! —
Mit Hammerschlag und bengalischem Feuer —!
„Du liebes Aug', du lieber Stern" —
„Zigeunerkind hat niemand gern"
Und — ob sich mir auch das Herz gebäumt hat —
„Weißt du, Mutter, was mi' träumt hat!"

Digitized by Google

Tod und Teufel! Mein Freund, der Wicht,
Kommt die Kanaille noch immer nicht?

Nun obendrein noch ein Potpourri —
Muß man nun dazu schweigen? wie?
Was zögert der Freund? Sein Wort soll ihn brennen!
Ist das überhaupt noch „Freund“ zu nennen?

Zu meiner Linken saßen bei Bier,
Tabak und Skat der Mannen vier.
Drei sahen das Meer mit dem Rücken an;
Die Daumen drehte der vierte Mann.
Sie säßen seit sieben Stunden dabei,
Erklärten sie selber offen und frei,
Sie sagten, hier säße man am besten
Im ganzen Ort — und lüpften die Westen.

Grad vor mir stritt ein edler Hause,
Wo man das beste „Pilsner“ kaufe,
Und wo es zu warm und wo es kalt sei,
Und ob es mit zwanzig Pfennig bezahlt sei;
Auch applaudierte man dem Konzerte,
Macht' eine Lebensversich'rungsofferte

Digitized by Google

Und rief im Mäcenatenton:
„Ach ſpiel'n Sie noch 'mal die „Holzauktion!"

Zu meiner Rechten aber, ei ei,
Saßen zierlicher Damen drei:
Die waren im Tagewerk ſchon weit,
Bei der vierten Torte, beim fünften Kleid.
Bedachten ſoeben, was ſie nun wollten,
Ob ſie ſich nochmal umzieh'n ſollten,
Sprachen von Nizza und anderen Stätten:
Ja, da ſehe man noch Toiletten!
Andre als hier! Hier ſei es ja kläglich!
Z. B. die Oberſtin trage täglich
Das roſageblümte Morgenkleid,
Und das ſei ihr auch noch hier oben zu weit.
So kamen ſie bald durch Analogie
Auf die Romane der Nataly
Und den Heldenſpieler Herrn Bogentritt.
Summten auch ſchmachtend ein Weilchen mit
„Iſt denn kein Stuhl da?" und ähnliche Lieder,
Fuhren plötzlich zuſammen wieder:
„Ob man's beachtet — es ſei ein Skandal! —
Daß nun heut ſchon zum zweiten Mal
Die Kammerrätin ganz sans façon
Flaniere mit einem Seladon —

Digitized by Google

Was? Ein Verwandter? Haha! So dumm!"

Da reißt es mir jäh den Kopf herum:
Die spielen bei Gott — was packt mich denn an? —
Das Menuett aus dem „Don Juan."
Und da schossen auch schon — ja scheltet mich „Tor!"
Die Tränen mir wild aus den Augen hervor,
Und in mir rief's mit Entsetzen schier:
„Allmächtiger Mozart — was willst du hier?!
Da war er!! Ich sah durch den Garten ihn gehn —
Starrend hab ich ihn angesehn —
Wollt' es ihm gern mit Blicken beschreiben:
Nicht hier! O hier nicht! Hier kannst du nicht bleiben . . .
Da war er schon fort.
Die Kapelle spielte
Ein Gassenlied, das soundsovielte. — —

Und jäh verstand ich das heiße Leid
Von alles Großen Einsamkeit.
Griff schnell nach dem Seidel und biß ins Glas —
Nicht heulen! Die Damen merken schon was!

Digitized by Google

Nahm's Tuch und ſchnaufte, erhob mich flink,
Stolperte, ſtieß einen Stuhl um und ging.

Draußen kam auch mein Freund daher,
Dem beichtet' ich bald die ganze Mär.
Der ſchüttelt den Kopf, ich weiß nicht wie:
„Hyperäſtheſis — Neuraſthenie!
Da ſieh dir die andern Leutchen an:
Die ſind geſund — nimm dir'n Beiſpiel dran.“

Ich blickte zum Himmel: da loderte fern
Venus, der große, blühende Stern.
Und rufen mußt' ich's mit lachendem Mund:
Bin ich denn krank und ſind jene geſund —
Dann dank ich dir, Gott, mit bewegtem Sinn,
Daß ich ein Neuraſtheniker bin!

Digitized by Google

## Ausflug.

Heut saß ich wieder an meinem Klavier;
Sein blankes Holz war Spiegel mir;
Drin sah ich mich und mein stilles Zimmer,
Den Garten, die Gasse — und fern einen
Schimmer
Des lichten Himmels.
Und meine Hand
Erging sich spielend im fernsten Land. —

Digitized by Google

Und hört — o hört —: da kam ein Klang,
Den sah ich, als er durchs Zimmer sich schwang,
Als er dahin übern Garten zog,
Leise die flimmernden Wipfel bog,
Und weiter, weiter, die Straße entlang
Schwebte, strebte der heilige Klang.

Rührt' eines Kindes Scheitel an,
Daß gleich sein Haar zu leuchten begann —
Strich über eines Baumes Dach,
Darunter hervor ein süßes Ach
Aus eines Vögleins Herzen quoll
Und jäh zu hellem Jauchzen schwoll.
Leis über einen Schmetterling,
Der am erglühten Kelche hing,
Kam hergeweht das süße Klingen,
Da dehnt der Falter die stummen Schwingen,
Daß ihre scheu verhohlene Pracht
Wie eines Auges Glut erwacht!
Und hoch durch eines Waldes Hallen
Ging hin der Klang. Das mochte schallen
Wie fern erklungener, sehnender Gruß —
Der stumme Wandrer hemmt den Fuß
Und staunt hinauf, durchschauert ganz,
Im großen Auge geheimen Glanz.



Digitized by Google

Und weiter hinaus über Wiesen und Feld,
In eines Tales versunkene Welt
Hinschwebte der Hauch und streichelte mild
Mit klingendem Flüstern das Ährengefild —
Da glänzt es wie Gold!
Und rührte die Glocken
Des ganzen Tals, daß mit Frohlocken
Sich jede dem Himmel entgegenschwang
Und friedliche Vesper vom Felsen klang.
Und wallte, hallte hinaus übers Meer,
Der klingende Hauch. Wie staunte so sehr
Der junge Schiffer im treibenden Boot,
Wie spannt sich die Brust ihm in seligster Not —!
Von schimmernden Brüsten blinkte die Flut,
Von winkenden Augen voll schillernder Glut!
Und seufzend blickt er empor und hinaus:
Die Sonne ging heim in ihr goldenes Haus.
Zu ihr entschwebte das klingende Wehen —
Zu ihr strebt alles in Kraft und Vergehen!

Und hinter leuchtenden Schleiern verlor
Den letzten Ton — mein dürstendes Ohr.

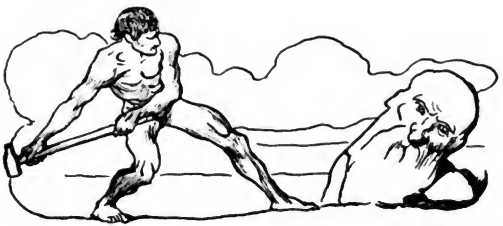
Und da sah ich mich um — da fand ich mich hier —
An meinem schweigenden Klavier. — — —

Digitized by Google

Tränende Augen, was habt ihr geseh'n?
Zitternde Seele, was ist dir geschehn?
Du flogst mit einem seligen Klang
Die weite Sommerwelt entlang . . .!



Digitized by Google



# Symphonie.

### I. Allegro con brio.

Nein, ich will nicht. Habt ihr's nun gehört? Ich will nicht.

Ach, wie dieſe Menſchen mich quälen.

Ihr meint es ja gut, gewiß! Zunächſt mit euch, und dann auch wohl mit mir.

Wie ich, der Abkömmling eines alten Patriziergeſchlechts, der Sohn eines Senators, wie ich ſo von der vorgezeichneten Bahn abweichen könne!

Ja, nicht wahr? „Die Karriere!“

Wer ſagt euch denn, daß ich „Senator“ oder „Bürgermeiſter“ oder „Landgerichtsdirektor“ oder ſonſt eine Monumentalfigur werden will?

Digitized by Google

Ach, Himmel, all ihr aufgeblasenen, vermeintlich-schlauen Nüchterlinge, die ihr euer bißchen „politische“ Schwindelarbeit, euer bißchen schematisiertes Lügenwerk für größer erachtet als das Sittengesetz, ihr „Realpolitiker“! Pfui Teufel.

Wenn ich nun lieber Fuhrmann wäre und meine Freude daran fände, ein Mensch gegen meine Pferde zu sein! Wäre ich dann nicht mehr als ihr?

Warum greint ihr denn so süß, wenn ihr hört, daß „der Herr und Meister“ „der Knechte niedrige Gestalt annahm“? Weil ihr's nicht nötig habt? —

Ach, wer von euch weiß denn noch, was eigentlich ein Mensch ist!

Laßt mich doch Maurer oder Holzhauer werden, wenn ich's will. Aber werden, werden will ich, werden! Ist denn das nicht die Hauptsache?

Ihr seid ja nur. Was ihr seid, das seid ihr bei eurer Geburt und auf dem Sterbebett. Möglich, daß ihr erst in späteren Jahren Geheimrat, Stadtverordneter, Ehrenmann und Christ genannt werdet; aber ihr seid das alles schon bei der Geburt.

Digitized by Google

Denn ihr habt ja einen Gott, und sie, die euch gezeugt haben: sie haben ja von alters her einen Gott! Ei, was kann einem dann noch fehlen?

Das Hauptpensum ist euch abgenommen; nun ist das andere leicht. Die Hauptfrage ist aus eurem Leben ausgeschaltet: die Frage: Wo ist Gott?

Der Träger eurer Fruchtbarkeit ist herausgeschnitten; fromme Kastraten seid ihr.

Das Kind, sobald es sprechen lernt, bekommt es seinen fertigen Gott in die gefaltenen Hände; auf seinem ersten Schulwege schon hat es ihn im Tornister.

Und darum will ich hingehen — ja, fallt nur in Ohnmacht, meine geliebten Verwandten — darum will ich hingehen und die Gottlosigkeit predigen.

Nur wer Gott sucht, der hat ihn.

Ihr habt einen alten, ehrwürdigen Mann in einen großen schönen Stuhl gesetzt und gesagt: das ist unser Gott. Ihr habt ihm einige Eigenheiten und Eigenschaften abgelauscht und respektiert ihn, soweit es angeht. Ihr seid Gott los. Aber Gott ist kein Vater, wie ihr es meint,

Digitized by Google

kein ruhender Repräsentant des Vergangenen, des Fertigen und Absterbenden, kein Verwaltungsbeamter, der sich darauf beschränkt, die laufenden Geschäfte zu erledigen.

Ihr wißt nicht, was aus Gott noch alles werden kann.

Freilich sagt ihr: Gott ist Anfang und Ende. Kennt ihr denn den Anfang? Kennt ihr denn das Ende?

Wenn nun vorüber ist der „Tag des Gerichts" und die Böcke geschieden sind von den Schafen, dann wird eine selige Seele sprechen: „Herr, es wird mir eng in meiner pharisäischen Seligkeit, ich kann der Verdammten nicht vergessen." Und der Herr wird sprechen: „Sie waren harten Herzens; denn ich bin hungrig gewesen und sie haben mich nicht gespeist; ich bin nackend gewesen und sie haben mich nicht bekleidet." Und dann wird die verklärte Seele antworten: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch beleidigen und verfolgen."

Wo ist das Ende, du kluger Priester? Wer hat den Harten ihr Herz gegeben? Wer erbarmt sich der Unbarmherzigen? Wer wendet ihnen das Herz?

Digitized by Google

Und darum will ich hingehen und Gottlosigkeit predigen.

Auf daß in den Menschen wieder ihr bestes Teil erwache: Sehnsucht; das Eine, Einzige, das sie groß und stark macht: Sehnsucht; das Eine, das sie klug und wahrhaftig macht: Sehnsucht; das Eine, das sie stolz und barmherzig macht: Sehnsucht.

Du — und du — und du — euer glatter, runder „Glaube", euer blankes „Gottvertrauen" — was ist es? Ich will es euch sagen:

Am Anfang dieses Glaubens war das Chaos, das Tohuwabohu von Unwissenheit und Feigheit. Der große dunkle Weltraum machte euch bangen. Und ihr schrieet ängstlich: Ich will einen Beschützer haben, ich will glauben. Und ihr machtet euch einen Fetisch und starrtet auf ihn, bis ihr glaubtet.

Dann kam die Genügsamkeit, die „Ruhe in Gott"; da ward es euch leicht und seicht, satt und platt im Gemüt.

Und als ihr euch gründlich versorgt hattet mit „Gottvertrauen", da kam zuletzt der Hochmut und der Haß gegen die armen Lumpen, die nichts besaßen, die noch rangen und sehnsüchtig langten nach Göttlichkeit.

Digitized by Google

Die Narren! Warum horchten sie nicht auf, wenn ihr das Weltall deutetet?! Warum „glaubten“ sie nicht, wenn ein Affe den „Faust“ erklärte!

„Gottvertrauen!“ In dem ersten, in dem es wirklich geworden war, der es nicht wollte und machte, in ihm war es ein göttlicher Gedanke. Aus dem brach es hervor als ein Schrei der Natur.

Und die Juden kamen der Gottlosigkeit am nächsten; sie erkannten zu Zeiten, daß man das Ziel hinausdrängen muß in die Zukunft so weit als möglich: „Kein Bild, kein Gleichnis machen.“ Aber sie blieben zuletzt doch stecken im feigen Nachlallen des „Gottvertrauens.“

Wie die Menschen von den vielen Göttern kamen zu einem Gott, so werden sie von dem einen Gott kommen zur Gottlosigkeit.

Nichts will ich predigen, als daß kein Gott ist, daß noch lange kein Gott sein wird.

Ich möchte die Menschen hinausstoßen aus dem Gottvaterhause ins Leben hinein!

Sie sollen erkennen, daß sie allein sind und niemand ihnen hilft.

Sie sollen erkennen, daß sie allein sind und

Digitized by Google

daß sie darum Brüder sind, daß sie darum zusammengehören.

Dann werden sie einander lieben; denn Einsamkeit führt die Herzen zusammen.

Dann werden sie nicht suchen, sich und ihre Mitmenschen in die allerhöchste Gunst hinein- und aus der allerhöchsten Gunst hinauszuscharwenzeln.

Und so trenne ich mich von euch, meine Eltern und Geschwister, meine Freunde und Vettern, trenne ich mich von euch für immer. Ich bin ein verlorener Sohn; von dort, wohin ich gehe, führt kein Weg zurück zu euch. Warum sollten wir einander wehtun? Bekehren? Es bedeutet gar nichts, wenn ein Mensch den Weg des andern nachgeht. Aufschrecken, aufrütteln müßt ihr die Menschen, daß sie ihre verschlafenen Glieder sammeln und die eigene Wanderung fortsetzen.

Auch du leb' wohl, Marianne. Du meintest: „Wenn du nicht an Gott glaubst, fürchte ich mich vor dir." Geh hin, Kind, heirate einen großgläubigen Bankier und fürchte dich nicht. Schlummre im Vertrauen auf Gott.

Ich will predigen, und meine Predigt soll

Digitized by Google

sein Läſterung und Lobgeſang, Haß und Liebe, Fluch und Verheißung, Jubel und Verzweiflung, auf daß endlich, endlich, endlich die Menſchen emporfahren aus dem Schlafe und ſich an den Kopf faſſen und fragen: „Wo bin ich?“

Digitized by Google

**II. Adagio. Allegro con fuoco.**

Auf drei Jahre also ins Gefängnis. Da habe ich nun Zeit, zur Vernunft zu kommen.

Ach, wohl ist es klug, bei den Gläubigen zu bleiben; warm und behaglich ist es bei ihnen. Auch meine Kindheit wandelte zwischen Dan und Berſaba.

Wohl empfing ich mit dir, Abraham, den Beſuch des Herrn im Hain Mamre und hörte Sarah lachen hinter der Tür, träumte mit dir, Jakob, an der heiligen Stätte Bethel und pilgerte, Moſe, mit dir durch die Wüſte vierzig lange wunderreiche Jahre. Mit dir, Joſeph, rief ich aus aufbrechendem Herzen: Ich bin Joſeph, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt! Und mit euch, Naemi, Arpa und Ruth, ſtand ich am Wege im Moabiterlande.

Digitized by Google

Und über den blauen, ſtillen See von Tiberias fuhr ich mit ihm, der die Fünftauſend ſpeiſte aus ſeiner milden Hand, und ſah ihn ſtehen an dem Bette, auf dem des Jairus bleiches Töchterlein lag, und ſah, wie ſeine ſchmale Hand lag auf Mariens Haupt, die da wohnete zu Bethanien.

Alte, alte Lieder kommen mir jetzt ſo viele.

Was kann ſchöner ſein,
Was kann mehr erfreu'n
Als von Hirten abzuſtammen?
Da zu alter Zeit
Arme Hirtenleut'
Selbſt zu Königswürden kamen!
Moſes war ein Hirt mit Freuden,
Joſeph mußt' in Sichem weiden;
Ja, der Abraham
Und der David kam
Von der Hürd' und grünen Weiden.

Ich weiß noch, wie ich das in der Schule — in der allererſten Zeit — mit weichem Kindermunde geſungen.

Es iſt ſeltſam, welchen Zauber ein altes Lied übt. Wie friedlich wandeln dieſe Töne: Lieder, die unſere Großeltern ſangen, klingen wie aus

Digitized by Google

einem goldenen Zeitalter ahnungsloſer Unſchuld herüber.

Trauliche, gutmütige, freundliche Töne ſuchen mich hier im Kerker auf. Ich ſeh' meine Urahne auf einem Stuhle ſitzen. Jetzt ſpricht ſie, aber nicht von ſich, nicht von ihrer Jugend. Sie ſpricht von der Kindheit ihrer Vorfahren. Wie gut damals alles geweſen, wie lauter und fromm. Aus altem Munde ein Nachhall aus älteſter Zeit. Alles ſo verträumt — verſchleiert — wie heimelnd lockt es: das Alte, das Alte . . . Am beſten wohl, man bleibt ewig zu Hauſe.

Wie gut ward mir's zu Hauſe . . .

Und nun gehen die Jahre der Kindheit langſamen, gleichen Schrittes vorüber. Das dauert lange. Ein langes ſtilles Fließen. Ein breiter, ebener Strom; nur ein leiſes goldenes Flimmern auf dem Spiegel deutet auf Bewegung.

Da — ein Gedanke erhebt ſich aus dem Strome: Wenn ich damals . . .

Ja! — wenn ich damals — an dem Sonnabendnachmittag! — mit dem franzöſiſchen Kriegsſchiff gegangen wäre, an deſſen Maſten und Raaen und Stengen mit einem Male alle Träume des Lebens leuchteten?! Man hätte mich wohl mit-

Digitized by Google

genommen. Ich hatte ja oft genug dergleichen gelesen.

Wenn . . . Ach, dann wäre vielleicht etwas anderes aus mir geworden als dieses elende, dumpfige Gedankengehäuse.

„Ein Verstandesfanatiker — ohne Gemüt — wie Ibsens ‚Volksfeind'", schrieben die Zeitungsreferenten.

Hahahahahahaaaaa — und so fort in infinitum.

Ach, ihr Guten, hättet ihr aus den Waldgründen der Seele solche lockenden Hörner gehört wie ich! Von hoher, ewigschweigender Halde klangen sie herab in waldige Gründe und verhallten lang' an den grünen Wänden des Tals.

Riefen hoch vom Burghof herab und zogen mit blinkenden, winkenden Rittern den gelben Weg hinab, hinaus in den roten Abend, und immer noch einmal hörte man sie von widerhallenden Felsen her. Und die Ritter zogen entgegen sieben Jahren voll ferner Abenteuer.

An der dunklen Wand tanzt plötzlich ein Lichtes vorüber, mit lieblich nickendem Kopfe — macht ein paar zierliche Tanzschrittchen, dreht sich zweimal herum — und ist fort.

Digitized by Google

Wer war es doch? Ich muß ſie doch einmal — irgendwann einmal — geſehen haben. Das iſt einmal in mir geweſen! Wer war es doch — wer war es doch! — —

Es war wohl nur die Seele eines toten Traumes. —

Draußen durch die Nacht geht ein drängender Wind. Jede Stunde kann der Frühling kommen. Drei Jahre ſoll ich hier bleiben.

„Drei Monate Gefängnis“ — „ſechs Monate Gefängnis“; wie ruhig die meiſten Leute das leſen. Sie unterſchätzen die Freiheit genau ſo wie die Geſundheit.

Mancherlei Spiel treib' ich hier in der Zelle. Ich mache viertelſtundenlang einen Rundgang, und die Abwechslung beſteht darin, daß ich unterwegs auf den Schemel und wieder hinunterſteige.

Im Bewurf der Wand iſt eine ausgebeſſerte Stelle; da ſehe ich mit jedem Tage mehr die Karte von Spanien hinein. Manche Linien lüge ich mir freilich ein bißchen zurecht, ſo daß ſie paſſen; aber warum ſoll ich mir die kindliche Freude nicht gönnen!

Mein gefangener Menſch iſt ein Kind, ſo zu-

frieden, so dankbar! Ich mach' ihm ein bißchen Trost vor.

Ich soll also drei Jahre hier bleiben.

Die Pritsche wird an die Wand hinaufgeklappt und dann festgeriegelt. Abends läßt man sie herunter. Ich hab' es durch Übung dahin gebracht, daß ich mit dem Fuße den Riegel wegschieben und die Pritsche langsam herunterlassen kann. Das war garnicht so leicht. — —

Nun ist der Frühling wirklich gekommen. Obgleich ich doch hier drinnen sitze. Um die Linde im Gefängnishof flimmerte heute morgen ein grünes, fröhliches Licht, und der Himmel sprach, ja er sprach förmlich von neuen Dingen. Etwas Großes habe sich da draußen ereignet, etwas Entscheidendes — man wisse nur noch nicht genau, was — es verlaute nur gerüchtweise, daß —

Das Übrige verschlang der Schall der Glocke und der Wink des Wärters.

Aber diese Blätter müssen nun erst groß werden und dann wieder abfallen, und dann muß der Schnee fallen und alle Dächer bedecken.

Bis wieder eine neue Welt entsteht, und die muß dann wieder erst groß werden und blühen



Digitized by Google

und muß erſt wieder abwelken, und dann fällt erſt wieder Schnee.

Und dann kommt wieder ein Frühling, der iſt auch noch nicht für mich, und ein Sommer und ein Winter mit kahlen Äſten und weißen Dächern.

Und wenn dann wieder der Schnee ſchmilzt, dann bin ich frei.

O Gott, o Gott, was wird das für ein raſendes Glück ſein.

Am Beginn meiner Gefangenſchaft war ich ganz ruhig. Mit heiterem Stolze nahm ich mein Schickſal hin. Drei Jahre — der zwanzigſte Teil eines Lebens etwa — darüber kommt man wohl hinweg. Ich ſah wohl, daß mein unanfechtbarer Stolz, meine überlegene Ruhe den Herren imponierte, die über meine Strafe und über mein Leben hier zu beſchließen hatten, ja, daß mein Hochmut ſie ärgerte.

Aber ach, aber ach!

Ich ſtand einmal auf den Zehen auf meinem Schemel und ſah zum Fenſter hinaus. Eine Zeitlang ſah ich einer Krähe zu, die in einer Dachrinne umherhüpfte und ſuchte. Dann ſchwang ſie ſich auf und war für mich verſchwunden. Und

Digitized by Google

da mit einem Male — mit einem Male! — brach alles in mir zusammen, und ich fiel zusammen zu einem Häuflein Asche.

Drei Jahre — ja, für manchen war es ein Zwanzigstel vom Leben; aber ich — Menschenkinder! Ich lebe ja in drei Jahren ein ganzes Leben! Kommt her, seht in meinen Kopf hinein, was da in drei Jahren geschieht! Wenn ich zurückdenke — und aufrolle — die Bilder dreier Jahre — nein, nein, ich sag's euch im Ernste, ich werde verrückt; ich werde ganz im Ernste verrückt.

Hier, hier sollen meine Gedanken und Träume drei Jahre lang zu Bett gehen und aufstehen!

In diesem kalkgetünchten Viereck sollen wohnen das Meer von Griechenland und die Nebel des Horeb, St. Peters Kuppel und der Wald von Brezilian!

Wahnsinn — ja — Wahnsinn! Ich hörte ihn mit dem Schlüssel stochern im Schlosse.

Aber eh' er hereinkam, wollt' ich mich töten.

Aber genau so wie die Verzweiflung kam die Ruhe. Meine Lust und mein Leid sind nicht untertan den Dingen.



Digitized by Google

Ruhe sank still herab, und Freude quoll still empor.

Als einmal vier Freunde mir ein Ständchen brachten, da öffnete sich unvermutet und leise die Tür meines Zimmers und herein floß ein Geigenton, ein langer, ruhiger, voller, süßer Geigenton.

So öffnete sich nun langsam die Decke meiner Zelle mit einem langen, ruhig-schwellenden, süßen Tone, und ein lächelnd-ernstes Weib schwebte herab, legte mir ihre Hand auf die Stirn, sanft und doch allmächtig.

Das war die Ruhe, und nun war ich gesund.

Und zwischen den Brettern der Diele keimte es hervor, immer größer, mit Stengel und Blatt, und ward eine schöne Lilie, und noch eine, und immer noch eine, und ich wandelte auf blühenden Gedanken voll reiner, stiller Fröhlichkeit.

Nun hatte ich gesiegt.

Und es fuhr in mir auf mit aufwärts wühlenden, züngelnden Geigen, stürmenden Trompeten und rollenden Pauken: Ja, ja, es gibt, es gibt ein Glück der Edlen!

Und ob Gemeinheit, der Teufel der äußersten Finsternis, sie übermächtig und ganz besiegt,

Digitized by Google

ihnen das Knie auf die Bruſt drückt, ihnen ins Geſicht ſpeit und mit rohen Fäuſten ſie erwürgt: durch ihren letzten, ſterbenden Gedanken klingt das Glück ihrer Hoheit.

Dies Glück haben die Edlen allein.

Es zittert fern und leiſe durch die Stunden ihrer lauten Luſt und durch die Jahre ihres ſtillen Leidens. Das macht ihr Auge ſo hell im Lachen, ſo hell im Weinen.

Es iſt ein unaufhörliches Glück, eine ewige Seligkeit. Sie leben ſchon in beſſerer Welt.

Beklagt ſie nicht, wenn Hohn und Gefangenſchaft ſie quält; denn ihre ganze Seele ſingt: Einſt wird es anders ſein.

Sie haben Hoffnung.

Und ein Edler will ich werden; nun fühl ich, daß ich's werden kann.

Nur treu ſein, Treue halten deinen Brüdern, den Menſchen.

Wenn du deinen Kopf an die Bruſt eines Menſchen lehnſt, ſo gehöre ihm auch wahrhaftig.

Du kannſt nichts Großes tun, es ſei denn für die Menſchen, deine Brüder.

Freilich mag es geſchehen, daß alle Menſchen der Erde dir fluchen und die Gemeinen dich

Digitized by Google

verachten und du in lautloſer Nacht allein in deinem Zimmer hockſt, mit aufſtöhnender Bruſt.

Aber von dem Bildnis gegenüber an der Wand wird ein Schein der Straßenlaterne zurückfallen in dein offenes Auge, und von leiſe bewegten Lippen wirſt du es hören: Ja, ja, es gibt ein Glück der Edlen.

Digitized by Google

### III. Scherzo.

Schon vier Wochen taumelte ich im Rausche der Freiheit.

Ja, ich taumelte. Wen ging's was an? Ich strauchelte, ich fiel — mir ganz einerlei. Ich hatte einen dreijährigen Appetit auf das Leben.

Mochten's die demutsvollen Pharisäermoralitäten getrost erfahren und mit langem Finger auf mich zeigen: Seht, solchen Weg nehmen die Gottlosen!

Ja, ach wie gern sollt ihr recht haben, erzählt es bitte weiter: Solchen Weg nehme ich Gottloser.

Ich habe drei Jahre gehungert auf das Leben und habe nun auch einen Hunger für drei Jahre, für dreimal drei Jahre.

Digitized by Google

Ich bin ja noch immer entzückt, daß ich von einem Zimmer in ein anderes gehen, auf einem Stuhl sitzen, einen Hut tragen darf.

Paßt auf, ich werde noch auf dem Marktplatz tanzen, schreien, mit Pistolen schießen — ich muß nur erst dahinter gekommen sein, wie glücklich ich bin. Ich weiß es ja noch lange nicht, noch lange nicht.

Eine hochinteressante, köstliche Kneipe, dieser „goldene Kringel!" Es kommen allerlei Lumpen dahin; aber es lebt sich vergnügt mit diesen Lumpen, und vorläufig will ich mal vergnügt sein.

Und dann — sind sie ja auch viel, viel anständiger als die Honoratioren, mit denen ich ehemals die Ehre und das Vergnügen hatte.

Da ist ein kurioser Kerl, der einmal einen Löwen getötet hat, einen Menagerielöwen, der auf dem Transport ausgebrochen war. Mit einer Wagenkette hatte er ihn erdrosselt, und für diese Tat hat er hundert Mark Belohnung empfangen. Die hat er vertrunken, und seitdem findet er jede andere Arbeit gewöhnlich. Er wartet auf den nächsten Löwen. Er muß mir jeden Tag die Geschichte erzählen, wegen

Digitized by Google

der Einleitung, die eine halbe Stunde dauert. Es ist interessant, wie umständlich diese Leute reden, ohne daß der Hörer eine Anschauung bekommt. Mir ist die Situation niemals klar geworden.

Dann ist da ein ehemaliger Opernsänger, der auf dem Gipfel seines Ruhmes in Kiel den George Brown und dergleichen gesungen hat. Die Wirtin ist entzückt von ihm, seine Stimme klinge „so lyrisch". Wenn er singt:

„Dies Eine laß mich nur erflehn:
O laß mich dir ins Auge sehn!"

so sieht er dabei verständnisvoll die Wirtin an, wofür er dann abermals umsonst einen Grog erhält.

Trotz der herben Aprilkühle geht er immer mit weit zurückgeschlagenem Rocke; denn er hat eine bunte Weste, die jetzt wieder Mode geworden ist. Ein nicht ganz blendendes Taschentuch lugt aus der Rocktasche, und im Knopfloch sitzt gewöhnlich — der Himmel weiß, wie er immer dazu kommt — eine Rose. Woher die Rosen in seinem Gesicht kommen, das ist dagegen eines der leichtesten Probleme, die man sich denken kann.

Digitized by Google

Und dieser ehemalige Seilermeister, der so fabelhaft lügen kann. Er verfertigt kleine Netze und verkauft sie; aber er müßte dabei verhungern, wenn er nicht durch seine Lügen die Leute heiter und mildtätig stimmte. Er weiß es sehr gut, daß man seine Geschichten im stillen belacht; er hofft und rechnet darauf. Er spricht sehr vornehm und ist auf allen Gebieten Kenner. In solcher Gesellschaft und solchen Kneipen pflegt man anderthalb Stunden darüber zu streiten, etwa, ob ein Messer mit dem Stempel „Sheffield" wirklich englisch oder deutsch sei; der Seiler nimmt es mit der sicheren Ruhe eines Schiedsrichters in die Hand: „Saaagen Sie, das sei ein deutsches Messer" — er ist Patriot — „Frau Wirtin, wenn jemand behauuptet, dieses Messer stamme aus England, dann saaagen Sie ihm im meinem Naaamen, das sei ein guut deutsches Messer!"

Große Heiterkeitserfolge erzielt immer wieder ein Zigarrenmacher mit den dämmerigen Resten eines Vortrags über Trunksucht, den er einmal irgendwo gehört hat. Er nimmt sein Schnapsglas zur Hand, wirft die Brust heraus und spricht: „An der katarrhalisch erkrankten Magen-

Digitized by Google

schleimhaut, meine Herren, entstehen schließlich Geschwürsbildungen; der Schnaps durchbricht die Magenwand, ergießt sich ins Innere der Bauchhöhle, und ein qualvoller Tod ist das Ende", und dann setzt er mit einem wohlgefälligen „Mmmmh?" seinen Kümmel hinunter. Übrigens hat derselbe Kerl bei größter musikalischer Unbildung ein erstaunliches musikalisches Talent; er ist früher viel in die Oper gegangen, auf die oberste Galerie natürlich, und Wagner ist ihm Gott. Man braucht nur ein irgendwie wichtiges Motiv aus der „Nibelungentrilogie" oder dem „Tristan" anzudeuten, so setzt er es fort.

Durch Pfändung ist Frau Wirtin in den Besitz eines recht guten Pianos gekommen. Ich spielte oft darauf, und es ging anfangs so kümmerlich, daß ich hätte weinen mögen; aber nach ein paar Wochen war die alte Gewandtheit zurückerobert. Bei diesem Piano ist aber auch ein Klavierspieler angestellt, der für Essen und Trinken und zehn Mark pro Woche mit gewissen Zwischenpausen spielen muß; außerdem muß er spielen und aufhören, wenn die Gäste es wünschen. Sein Spiel ist mäßig, was die Qualität betrifft;

Digitized by Google

er trinkt faſt nichts und redet ebenſoviel. Er iſt nie zu bewegen, an unſeren Tiſch zu kommen; er ſitzt in einer Ecke für ſich allein. Auch lächelt er eigentlich nie, nur ganz ſelten einmal und ganz wenig, mit einem Mundwinkel. Er ſoll eine Vergangenheit haben: mehrere Jahre Gefängnis wegen Urkundenfälſchung, Unterſchlagung und dergleichen.

Die Leutchen hier haben mich alle ſehr gern; ſie rufen „Aah!“, wenn ich in die Türe trete. Sie behaupten, ich ſei witzig und ein famoſer Geſellſchafter, und wenn ich etwas vorgeſpielt habe, wiederholen ſie jedesmal, mit einer ſtillſchweigenden Verachtung gegen den armen Klavierſpieler, da ſäße was drin! Was will ich mehr?

Sie glauben allen Ernſtes, daß ich ein vollkommener Bruder Luſtig ſei.

Sie haben ja im Grunde recht; ſie ahnen gar nicht, wie ſehr ſie recht haben; aber ſie meinen es freilich anders als ich.

Allerdings kommt es mir gar nicht darauf an, ob ich viel trinke oder noch mehr, ob es ſieben Uhr abends iſt oder ſieben Uhr morgens, ob ich das Lied von dem Hunde mit dem Viſiten-

Digitized by Google

pinsel oder das Lied von den großen und kleinen Sunda-Inseln da capo singen muß.

Denn mein Wille ist Thors Hammer: ich schleudere ihn von mir, so weit ich Lust habe; er kommt zurück in meine Faust.

Wenn man den Philistern glauben dürfte, so bewegte ich mich hier wohl ein wenig zwischen dem „Bodensatz der Bevölkerung"?

Ich finde das gar nicht, es tut mir leid! Die moralische Luft kommt meiner Nase hier viel frischer vor als in den meisten der Salons, wo man Importen zu zwei Mark das Stück präsentierte und während des B-dur-Quartetts von Beethoven gegen einen Konkurrenten intrigierte. Mein Optimismus ist hier gewachsen. —

Dieser Tage kam das Gespräch auf Religion. „Die ganze Religion ist Schwindel und Blödsinn", sagte der Zigarrenmacher. Und der Löwentöter schickte ein paar rohe Blasphemien hinterher.

Da fühlte ich mich einstweilen gesättigt.

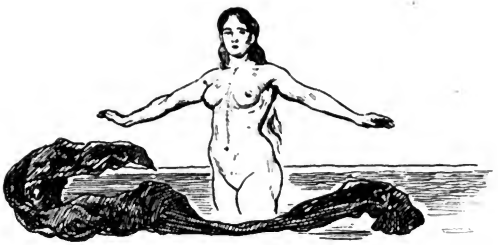
„Meine Herren", rief ich, „ich denke ganz anders über die Religion. Darf ich Ihnen eine Religionsstunde geben?"

Digitized by Google

Das wurde mit großem Jubel acceptiert; sie erwarteten einen Ulk.

„Meine Herren, kein Ulk!“ sagte ich mit so entschiedenem Tone, daß es sie verblüffte. „Aber doch sehr heiter, sehr heiter!“

Ich setzte mich an das Instrument und phantasierte, und was ich auf die Tapete vor mich hinphantasierte, das war ungefähr dies:



## IV. Andante cantabile. Allegro ma non troppo.

Auf einem ſonnig flimmernden Strome lag ein großes Schiff mit ſchimmernden Segeln, und auf dem Verdeck ſtand ich und blies die Flöte. Ich blies ſtark und ſüß, jauchzend und flehend, lockend und frohlockend. Meinen Odem trieb eine höhere Gewalt; ich lauſchte ſelbſt voll Entzücken dem Geiſte, der auf meiner Seele ſpielte. Zum erſten Male fühlt' ich es wahr und wahrhaftig, daß es Kunſt war, was mir aus dem Herzen ſtrömte.

Und meine Flöte klang überallhin, in Haus und Hütte, Kerker und Kirche, Schloß und Werkſtatt. In die tiefſten Kerker und in die giftigſten Fabriken drang ſie am ſtärkſten und ſüßeſten.

Digitized by Google

Und alle verstanden ihre sanfte Sprache und kamen hervor, taten eilig ein Festgewand an, dieser ein armes, jener ein reiches; aber alle Gewänder leuchteten gleich im Erwartungsglanz dieses Ostermorgens.

Und verließen alle das feste Land ihres alten Glaubens und bestiegen mein Schiff und vertrauten sich mutig und lachend der schwankenden, zweifelnden Flut.

Und da ich mich wandte, war der ganze Strom voll solcher Schiffe, und die Luft erschimmerte von Millionen flatternder Wimpel und Segel und Frühlingsgewänder. Und es war eine trauliche Stille: die Menschen sprachen nur leise miteinander und heimlich, oder sie schwiegen ganz; sie lachten einander an und verstanden sich und verstanden gemeinsam die Wonne des Morgens.

Und aller Augen waren nach Westen gewandt; denn sie wußten wohl, in welcher Richtung die Fahrt gehen werde. Über die Sonne und über den Abend hinaus in einen neuen Tag hinein.

Da kam ein heiliger Wind, und leise begann die Fahrt.

Und ein schäumender Bach kam gesprungen

Digitized by Google

und einte sich unserem Strome. Sein Wasser sprühte in einem eigenen Glanz: in der Freude der Kindheit. Und alle Lippen flüsterten: Seht, seht, die Freude der Kindheit kommt.

Und ein goldener Fluß kam brausend geeilt, um sich unserem Strome zu einen. Über seinen Wassern wallte ein besonderes Licht. Das war die Freude der Liebe. Und noch entzückter flüsterten die Lippen, und aus Millionen erkennender Herzen kam es: Seht, seht! die Freude der Liebe kommt und geleitet uns.

Und neue Flüsse und neue Bäche strömten herzu, und droben gingen Wolken mit unserer Fahrt, weiße und dunkle und rosendurchflochtene, und Vögel, deren Schwingen in buntem Lichte spielten.

Aber ob auch die ganze Welt im Glanz der Freude lag, so floß doch um jede Wolke, um jedes Schwingenpaar und über jeder Welle ein anderer, ein besonderer Glanz.

Und unsere Fahrt war ein unaufhörliches Wiedersehen und Wiedererkennen; die allerheimlichsten Wonnen und die allerverborgensten Entzückungen der Vergangenheit grüßten aus den Fluten herauf und vom Himmel herab.



Digitized by Google

Und aus hochklopfenden Herzen kam es, sprühte wirr durcheinander von feurig bebenden Lippen:

„Seht auf jener Wolke die selige Anmut Mozarts!“

„Solch ein Licht sah ich, da ich mein verirrtes Kind wiederfand!“

„Beethoven, Beethoven, seht ihr's? Da — da aus der dunkleren Wolke bricht ein Meer von weißem, tränendurchzittertem Licht!“

„So — ach ja — so leuchtete die Welt, als ich mein Naturgesetz entdeckte!“

„Schaut hinauf — der Vogel da — trägt er nicht Goethes Liederlust auf den Schwingen?“

Und tausend Stimmen riefen immer wieder durcheinander: „Ja, ja, ja! So war es! Das ist derselbe Glanz, der uns einst getroffen!“

Und immer breiter dehnte sich der Strom, und immer breiter schwoll die Freude.

Und eine heilige, liebliche Ausgelassenheit bewältigte die Herzen; die Menschen ergriffen einander bei den Schultern und tanzten und lachten und hatten Tränen in den Augen.

Und unter den Schiffen entstand ein scherzender Wettstreit; sie fuhren aneinander vorbei und kehrten zurück, und von allen Schiffen flatter-

Digitized by Google

ten Tücher und Bänder und Hüte in die Luft, und jauchzende Grüße hallten herüber, hinüber. Und in Luft und Waſſer wieſen ſie einander immer neue Erinnerungen und Freuden.

„Schau doch — da, das Licht — weißt du noch? — als wir am Abend ſpielten ‚Fli-Fla-Fledermaus'!"

Und aus einem Augenblick der Stille ſtieg ſingend eine keuſche, liebliche Stimme empor, und alsbald ſang unſer ganzes Schiff, und ſtieg von allen Schiffen empor derſelbe mächtige Geſang.

Und ich blickte zur Seite und ſah ganz in der Ferne, wie durch einen feinen Nebel, meinen Löwentöter ſitzen. Aus ſeinen Augen drang ein Blick zu mir, wie er noch nie aus dieſen Augen hervorgekommen war, ein ganz neuer Blick, der mußte auf dem dunkelſten Grunde ſeiner Seele verſteckt geweſen ſein. Es war ein ſtaunender, ahnender, ein faſt ſchon begreifender Blick.

Und ich wandte noch weiter den Kopf und ſah ganz in der Ferne, wie durch einen feinen Nebel, den ſchweigſamen Klavierſpieler; der lächelte — wahrhaftig! — er lächelte hell über das ganze Geſicht! Alſo doch! Alſo konnte er doch lächeln!



Digitized by Google

Das drängte mir das Herz gewaltig gegen die Rippen, und es war mir, als ob die Gewalt meines Herzens das Schiff vorwärts drängte auf seiner Bahn.

Da mündete der Strom ins Meer, und unsere Schiffe fuhren hinein unter brausendem Gesang.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum!

Und das punktierte fis in dem Worte Elysium hallte mit einer schwelgenden, heilig-überzeugten, trunkenen Begeisterung über das Meer.

Denn die Menschen erkannten nun, daß all ihre Freude aus Elysium gekommen war.

Sie erkannten die große, selige Einheit aller Freude.

Die spärlichen Freuden, die in ihr Leben gefallen waren wie seltene, winzige Sonnenbilder durch ein dichtes Gesträuch: hier flossen sie mit Myriaden neuer Freuden zusammen zu einem großen Glanz.

Und da wir noch schwiegen im Anschauen der blendenden Fülle, da wuchsen unseren Schiffen

Flügel, und wir erhoben uns in das leichtere Meer der Luft. Die breiten Schwingen der Schiffe strichen langsam wie Ruder durch die stille Flut, und auf den Schwingen lag Sternenlicht.

Wir sahen hinab auf den ganzen Erdkreis. Unser Auge vermochte alles zugleich zu sehen, unser Ohr alles zugleich zu hören, laute Klänge und leise. Unser Geist kroch nicht mehr blind tastend von Seele zu Seele, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt; er sah, wie die Menschheit geworden von Anbeginn.

Aus dem bewußten Menschen war die bewußte Menschheit geworden.

Nicht maß der Mensch mehr mit mürrischem, zweifelndem Maulwurfsblick den kleinlichen Fortschritt von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Der Geist der Menschheit umfaßte mit einem Blicke die Harmonieenreihen der Menschenwelt vom Anfang her.

Im Bewußtsein des Menschen war von Morgen zu Morgen nicht mehr als ein Tag gewesen.

Im Bewußtsein der Menschheit wuchs nun von Morgen zu Morgen die Fülle ihres Geistes.

Digitized by Google

Sie sah, sie fühlte ihr Wachstum; sie wußte von ihrem Wachstum.

Das große Geheimnis war entschleiert: das Geheimnis der ewig wachsenden Seligkeit.

Und unsere Schiffe stiegen, und zu neuen, winkenden Sternen blickten wir hinauf voll Ahnung und Hoffnung.

Da fuhr aus dem Unbekannten ein Stern daher und sauste mit Singen an uns vorüber ins Unbekannte.

Und er sang:

„Euch ist gegeben, alle Welten zu fassen in einem Blick, und ihre Freude zu fassen in einem Herzen. Selig sind die Kinder der Erde, selig, selig!"

Und unsere Schiffe stiegen, und zu neuen, winkenden Sternen blickten wir hinauf voll Ahnung und Hoffnung.

**Fine.**

Digitized by Google

Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

In neuer Auflage (4.—6. Tausend) erschien:

# Die Gerechtigkeit

Eine Komödie in 5 Akten von

## Otto Ernst.

Preis M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

**An fast allen Bühnen gespielt und mit grösstem Beifall aufgenommen.**

„Die Gerechtigkeit" ist **die Komödie des Revolverjournalismus** im weitesten Sinne des Wortes und geißelt die erschreckenden, verheerenden Schäden der modernen Presse **mit rücksichtsloser Schärfe.** Sowohl als Kunstwerk wie als sittliche Tat wurde die „Gerechtigkeit" von ersten Männern der Kunst und Literatur mit begeisterter Freude begrüßt. Unter vielen anderen schrieb **ein berühmter deutscher Novellist und Lyriker** dem Dichter:

„Mit der Fackel einer so glänzenden Satire einmal in die Schlupfwinkel der journalistischen Wegelagerer hineingeleuchtet zu haben, daß nun ein paar dieser unausrottbaren Schufte leibhaftig am Pranger stehen, ist ein Verdienst um unsere literarische Kultur, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Und welche Fülle von souveränem Humor und schlagfertigem Witz in den Hauptfiguren!"

Einer unserer **bedeutendsten Dramatiker** schrieb:

„Ich habe mich an der künstlerischen Durchführung der „Gerechtigkeit" aufrichtig erfreut, ihren Mut auf das höchste anerkannt und ihre Echtheit und Wahrheit bewundert."

Digitized by Google

Nach drei Monaten erschien in 6. und 7. Auflage:

# Vom geruhigen Leben

Humoristische Plaudereien über groß und kleine Kinder

von **Otto Ernst**

**Mit Buchschmuck von M. Dasio**

Brosch. M. 2.50, hocheleg. geb. M. 3.50.

**Inhalt:** Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben. — Was war uns Friedrich Schiller? — Heimkehr in die Stadt. — Der Pudding. — Ein Tag aus dem Leben Appelschnuts. — Appelschnut und die Philosophie.

„Mitten in unsere nervöse, dahinhastende Zeit kommt dieses Buch **wie ein leuchtender Sonnenstrahl.**"

(Rigaische Rundsch.)

„Dies erquickende Buch, das **zum humoristischen Hausschatze der deutschen Literatur** gezählt zu werden verdient, wird immer neuen Auflagen entgegengehen."

(Wiener Theater- u. Fremdztg.)

---

In 12. Aufl. erschien das Seitenstück zu obigem Buche:

# Ein frohes Farbenspiel

Humoristische Plaudereien von **Otto Ernst**

**Mit Buchschmuck von Prof. H. Christiansen**

Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.—.

„Das ist nun einmal ein Buch, das man mit Tränen benetzt, aber mit Tränen herzlichsten Lachens. Liebe Leute, kauft euch wenigstens dies Buch, so habt ihr's billig, was ihr sucht: Herzstärkung, Wanderstimmung, Lebenslust." (Berner Bund.)

Digitized by Google

SIKL

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

DEC 16 1935

LD 21–100m-7,'33

YB 50167

377716

Schmidt

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY